

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.



Abonnementspreis

für Darassalam vierteljährlich 8 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einisch. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einisch. Porto a) direkt von der Hauptexpedition Darassalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenstraße 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einisch. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.
Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Erscheint

jeden

Sonntabend.

Insertionsgebühren

für die 4-gespaltene Zeitspalt 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Inserat 2 Rubel oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenstraße 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 80. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droeber, Berlin Gubenstraße.

Jahrgang VII.

Darassalam, den 7. Januar 1905.

No. 1.

Lernen wir von der Ugandabahn!

Die Ugandabahn zeigt dank ihrer von Bureaukratismus freien und auf vernünftigen kommerziellen Prinzipien beruhenden Verwaltung einen erfreulichen Fortschritt. Die Betriebsausweise zeigen eine stetig steigende Tendenz trotz oder besser gerade wegen der beständigen rationalen Frachtherabsetzungen, die zum großen Teil, besonders was Export angeht, d. h. im Verkehr vom See zur Küste, die Beförderung bestimmter Stapelprodukte erst ermöglicht hat. Das Maximum weist der Juni auf mit 185 371 Rp., und zwar sowohl hinsichtlich der Einnahmen aus Personenverkehr als auch aus dem Güterverkehr, die mit 137 629 Rupie fungieren. Der Personenverkehr, der verhältnismäßig geringe Fluktuationen aufweist, wenn man nur das Endergebnis betrachtet, zeigt dennoch einen bedeutenden Aufschwung, denn man hat sich zu vergegenwärtigen, daß die Einnahme aus diesem Zweige zum erdrückend überwiegenden Teil aus der 2. und 3. Klasse resultieren, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß der Fahrpreis für ein Billet 2. Klasse genau die Hälfte von der 1. beträgt. Das Herinströmen von Leuten der produktiven Klassen hat auch hier eine bedeutsamen Wandlung geschaffen, indem man jetzt, ohne sich etwas zu vergeben, die 2. Klasse benutzen kann, die an Bequemlichkeit genau dasselbe bietet wie die erste und sich nur durch die Farbe von ihr unterscheidet. Die erste Klasse wird abgesehen von einigen wenigen Sportleuten nur von den Beamten mit Freibillets bevölkert. Die Einnahmen gestalten sich für die Monate Januar bis November 1904 wie folgt:

	Personenverkehr	Güterverkehr	Insgesamt
Januar	42 431	85 705	128 136
Februar	41 372	94 320	135 692
März	60 613	117 040	177 653
April	58 763	105 945	164 708
Mai	52 846	103 007	155 853
Juni	47 742	137 629	185 371
Juli	48 868	125 010	173 878
August	46 051	114 417	160 468
September	45 705	132 388	178 093
Oktober	50 978	120 452	171 430
November	47 440	128 419	175 859
Summa:	542 809	1264 332	1807 141

Gegen die entsprechende Periode des Vorjahres bedeutet dies eine Mehreinnahme von 482258, also nahezu $\frac{1}{2}$ Million Rupies bei erniedrigten Sätzen. Es ist damit wohl der Beweis erbracht, daß die von der Bahnverwaltung eingeschlagene Politik möglichst niedrig gehaltener Frachttarife die richtige ist. Der Monat Dezember hat sich bisher so gut angehalten, daß er aller Voraussicht nach die höchsten Einnahmen des Jahres bringen wird.

Ein wichtiges Ziel ist von der Bahn erreicht worden: Die Deckung der Betriebskosten, d. h. Balancierung der Einnahmen und Ausgaben, soweit der technische Betrieb der Bahn und die Gehälter des Personals in Frage kommen. An Einbringung der Zinsen des Anlagekapitals oder zur Amortisation ist natürlich noch nicht zu denken.

Der gesteigerte Güterverkehr macht sich äußerlich geltend durch die Unzulänglichkeit der Bahnhofschuppen und —last not least— des Personals. Es zeigt sich hier in glänzender Weise die Inferiorität des farbigen Personals, das wohl zur Beförderung einiger Duzend Tons ausreichend sein mag; aber sobald die Anforderungen auch nur Miene machen, sich dem normalen Zustand zu nähern, so ist das Fiasco da. Es ist eine starke Zumutung für die einzige europäische Kraft in Mombassa, den jetzigen Verkehr mit Kulis zu bewältigen, andererseits ist es ein glänzendes Zeugnis für seine Fähigkeit und Arbeitskraft, daß bisher alles so geklappt hat. Unter den leitenden Kreisen der Bahn wird die Stimmung für Vermehrung des europäischen Personals immer markanter, umso mehr, da die Durchführung ohne jede Schwierigkeit und ohne Belastung der Ausgabenseite durchzuführen wäre. Es sind verschiedene Farbige angestellt, die ein Gehalt beziehen, für das ein durchaus tüchtiger Europäer gern zu haben wäre. Bei den übrigen braucht man nur die Bezüge zweier Kulis zusammenzulegen und daraus das Gehalt für einen Europäer zu schmieden, der dann mit spielender Leichtigkeit die Arbeit von drei Kulibeamten verrichten wird, sodas Summa Summarum sich noch ein finanzieller Gewinn neben dem moralischen herausstellen wird.

Für Verbesserung und Vergrößerung der Betriebsanlagen sind umfangreiche Pläne in Ausarbeitung oder teilweise schon im Stadium des Baues. Der ursprüngliche Endpunkt der Bahn in Kilindini, der nach Fertigstellung des Bahnhofs in Mombassa fast nur noch als Rangier- und Materialbahnhof Verwendung gefunden hat, wird nunmehr in moderner Weise umgebaut werden, um den gesamten Güterverkehr zu bewältigen, der nicht gerade für Mombassa selbst bestimmt ist, sodas Mombassa für Personenverkehr und die geringen Anforderungen, die der Ort an Selbstbedarf an Gütern stellt, reserviert bleibt. Hand in Hand damit geht die Anlage eines Piers im Kilindinihafen, der es auch den größten dort anlaufenden Schiffen gestattet wird, direkt anzulegen und an demselben zu entladen. Ferner ist das Projekt einer Verkürzung der Bahntrasse zwischen Kilindini und Mombassa bereits im Stadium der Ausführung. Von den Dampfern aus werden die Güter unmittelbar in die Waggonen verladen und nach dem Güterbahnhof in Kilindini geschafft und vice versa. In eingeweihten Kreisen wird auch davon gesprochen, daß der unglaublich verkehrt angelegte Bahnhof von Mombassa verlegt werden soll. Er liegt jetzt auf dem höchsten Punkte der Insel und hat den einzigen Vorteil, daß er mitten im Beamtenviertel liegt (auch gewisse Terrainspekulationen waren mit im Spiel). Für die Kaufleute, deren Interesse gerechterweise einzig und allein hier in Betracht kommen sollte, bringt diese Rücksicht auf die heilige Bureaukratie einen nicht zu unterschätzenden Verlust an Zeit mit sich, und, was schlimmer ist, eine Mehrausgabe von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Rupie per Tons für Beförderung der Ware nach dem Bahnhof per Lastwagen (Hamalis), die überdies infolge der weit

über das Niveau der Straße hinausragenden Schienen der Anderson & Mayer'schen Trambahn und des hier stark abschüssigen Terrains auf polizeiliche Anordnung recht bedeutende Umwege machen müssen, da wohl sonst jeder Tag eine neue Collision bringen würde. Der Handel würde durch Verlegung des Bahnhofs sehr entlastet werden.

Nahezu gesichert ist das Projekt der Verlängerung der Bahn im Anschluß an die Seendampfer, und zwar soll dies vorerst bis Gondoforo am Nil effektiert werden, sodas der Plan einer ununterbrochenen Verbindung mit Ägypten immer greifbarere Gestalt annimmt. Wenn nicht alles täuscht, werden die Arbeiten bereits in nächster Zeit in Angriff genommen werden. Für den sich immer mehr steigenden Verkehr auf dem Viktoriasee werden im Laufe des nächsten Jahres noch ein oder zwei Dampfer herausgebracht werden.

Vom 1. Januar 1905 ab treten laut einer neuerlichen Bekanntmachung des Bahndirektors wiederum umfangreiche Ermäßigungen ein. Für bestimmte Artikel, nämlich Säcke, Mauersteine, Ziegel, Cement, Wellblech und Samen ist eine neue Tarifklasse geschaffen worden, die den Namen „Intermediäre“ erhalten hat und gleich hinter der billigsten jetzt bestehenden Klasse rangiert. Sie ist mit 1 Pie ($\frac{1}{2}$ Pesa) per Centnermeile oder $1\frac{2}{3}$ Anna per Tonnenmeile zwischen die Spezialklasse mit 1 Anna und der 1. Klasse mit $2\frac{1}{2}$ Anna per Tonnenmeile eingeschaltet worden. Bedingung ist, daß die genannten Artikel in gewissen Minimalquantitäten verschickt werden, die zwischen 4 und 8 Tons schwankt. In Conformität mit den billigen Ausnahmetarifen für Export-Landesprodukte werden vom nächsten Jahre ab auch für den Import bestimmter Produkte Ermäßigungen gewährt, wobei ebenfalls eine Mindestverladung von 6 bzw. 8 Tons obligatorische Voraussetzung ist. Es sind folgende Artikel: Gerste, Bohnen, Chillies, Getreide, Mais, Leinsamen, ungeschälter Reis, Hülsenfrüchte. Dazu treten noch Pech, Teer, Eisen- und Straßenbahnmateriale, die sämtlich auf die erste Klasse herabgesetzt sind ($2\frac{1}{2}$ Anna pro Tonnenmeile).

Von besonderem Interesse für Deutsch-Ostafrika ist der Umstand, daß die Ausnahmetarife für Landesprodukte, deren schon weiter oben Erwähnung getan ist, noch weiter gemindert worden sind. Für Erdnüsse, Sesam, Mais, zu denen nun auch Zuckerrohr tritt, gelten vom 1. Januar ab statt der bisherigen Sätze von 36 Rupie 9 Anna bzw. 40 Rupie die folgenden Preise: Von Entebbe, Mumpungo, Jinja, Schirati und Karunju nach Mombassa 30 Rps. per Tonne, von Mwanza und Bukoba ebenso $32\frac{1}{2}$ Rupie per Tonne unter der Bedingung, daß von ein und demselben Absender innerhalb eines Kalendermonats bei Erdnüssen und Sesam mindestens 150 Tonnen, bei Mais mindestens 100 Tonnen verladen werden, wobei der Versandt nicht von einem Hafen aus oder an demselben Datum stattzufinden braucht.

Schließlich mag nicht unerwähnt bleiben, daß sich die Bahndirektion mit dem Gedanken trägt, fahrplanmäßig jeden Tag einen Personen- und Güterzug (mixed train) von Mombassa aus zu

expedieren, mit den eingelegten Flügen ist in den letzten Wochen faktisch im Durchschnitt täglich mehr als ein Zug abgelassen worden. Jeder Abgang eines Zuges gewährt ein buntes bewegliches Leben auf der Station, die Lagerstuppen bieten regelmäßig ein wahres Musterlager von Export und Importartikeln dar.

Nun noch einmal, Mr. Crutchank: Geben Sie Ihrem Herzen einen Stoß, überwinden Sie die Furcht, daß ihre europäischen Beamten nicht so viele Notaus machen werden — die häufigen und devoten Salaams bieten kein vollwertiges Äquivalent für tüchtige Arbeit — geben Sie uns ein vermehrtes europäisches Beamtenpersonal und vermehren Sie so das Gefühl des Dankes, das Ihnen für das Viele, das Sie schon für die Öffentlichkeit geleistet haben, schon heute seitens des Publikums dargebracht wird.

Aus der Kolonie.

— Zur Arbeiterfrage wird uns geschrieben: „In Nr. 53 der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ vom 31. Dezember 1904 wird unter „Bahn und Arbeiterfrage“ die Frage erörtert, wie für den nötigen Zugang von Arbeitern gesorgt und einer Erhöhung der Löhne entgegen gewirkt werden kann. Gestatten Sie einem alten Afrikaner, seine in langjähriger Praxis erworbenen Erfahrungen hierüber mitzuteilen. Ich weiß aus eigener, mit vielem Ärger erkaufte Erfahrung (und jeder Praktiker wird mir das bestätigen), daß es ungleich schwieriger ist, 100 Leute zu finden, die bereit sind, mit Art und Packer in täglicher, ununterbrochener Arbeit zu schaffen, als 100 Lastträger, Gelegenheitsarbeiter, Hausjungen oder sogar Schreiber zu bekommen. Selbst hohe Löhne reizen die Leute wenig. Ganz abgesehen davon, daß die im freien Wettbewerb (oft gezwungen und höchst ungern) gezahlten hohen Löhne die Leute verderben und in gar keinem Verhältnis zu den Leistungen zu stehen pflegen, sucht jeder sobald als möglich die gefürchtete Kazi zu verlassen, um als kleiner Händler (mchuruzi) vom Arbeitsverdienste seiner früheren Kollegen zu leben und seine Tage in geschäftigem Nichtstun zu verbringen. Und in der Regel sind es die besten Leute, die man auf diese Weise verliert. Das einzig richtige ist meiner Meinung nach, daß die Regierung die Sache in die Hand nimmt und die Eingeborenen, Landschaft für Landschaft zur Arbeit an der Bahn unter verantwortlicher Aufsicht ihrer Zumben heranzieht. Unnötige Härten lassen sich leicht vermeiden, sobald den einzelnen Bezirkschefs freie Hand gelassen wird, welche Stämme zur Zeit zur Arbeit heranzuziehen und welche wegen Fehlbereitstellung, Einbringung der Ernte etc. zurückzustellen sind. Hier kommt es nur auf etwas Einsicht und geschicktes Zusammenarbeiten an.

Ich habe mit verschiedenen Herren, die genaue Landeskenner sind, über diese Frage gesprochen und habe gefunden, daß meine Ansicht die vorherrschende ist. Es wird natürlich notwendig sein, einen festen Stamm von fertigen Handwerkern, Vorarbeitern, Planierern zc. zu halten, aber die Vertreter der rohen Kraft wird man wohl mit Hilfe des Gouvernements einstellen müssen. Werden diese Leute alle zwei bis drei Monate von frischen Trupps abgelöst und erhalten sie eine angemessene Behandlung und Verpflegung, so reisen sie auch nicht aus. Um den an der Küste und speziell in Daresalam ansässigen europäischen Unternehmern, die farbige Arbeiter beschäftigen, keinen Anlaß zur Klage zu geben, dürfte der den Gouvernementsarbeitern gezahlte Lohn nur die Hälfte bis zwei Drittel des ortsüblichen Tagelohns für freie Arbeiter erreichen. Es werden sich dann den europäischen Unternehmern mehr als genug Leute, die sich der Sektalarbeit entziehen wollen, freiwillig anbieten. — Auf diese Weise wäre allen geholfen: dem Gouvernement, der Baugesellschaft wie den hiesigen Privatleuten, und Unsummen von uneinbringlichen Voranschüssen, Werbekosten etc. könnten gespart werden.

Für einen großen Fehler würde ich es halten, wenn versucht werden sollte, durch Geschenke, Wachschiffs etc. die Zumben zu bewegen, Leute zu stellen. Erstlich reicht ihre Macht doch nicht so weit, daß sie ihre Leute ohne Hilfe des Gouvernements zur Arbeit bringen könnten und zweitens werden die Stammeshäupter dadurch direkt korrumpiert. Es steht im Gegenteil nach meiner Kenntnis der Dinge zu erwarten, daß viele Stammesälteste sich fürchten werden, darauf einzugehen, um sich nicht üblen Nachreden und

Schlimmerem seitens der jungen Kerle ihres Stammes auszusetzen, namentlich in Gegenden, wo das Gift als Selbsthilfe noch eine Rolle spielt. Kommt dagegen der bestimmte Befehl vom Gouvernement oder vom Bezirkschef, Leute zur Arbeit zu stellen, so folgen sie eben nur dem amari ya serkali, für den ihre Untergebenen sie nicht verantwortlich machen können. Sie haben dann auch keine Schereereien seitens ihrer jungen Leute zu befürchten. Gibt man nach Beendigung ihrer Arbeit dann ein Geschenk, kurz vor der Heimkehr zu ihren Penaten, so kann es weiter keinen Schaden anrichten. — Aber Nichts geben, um Leute zu bringen! Der Regier versteht es nicht, und glaubt sicher, daß das Heranziehen der Eingeborenen zur Arbeit ein Unrecht ist; denn wenn es keins wäre, würde ihn doch der Europäer nicht vorher zu bestechen versuchen. Das ist die Ansicht eines Praktikers.

Fritz Moritz.

— Zum Baumwollbau im Bezirk Morogoro. Infolge den lebhaften Anregungen, die von vielen Seiten, besonders vom Kolonialwirtschaftlichen Komitee ausgingen, Baumwolle anzupflanzen, sind in diesem Jahre 40—50 ha. im Bezirk angepflanzt worden, und die Kommune, wie auch Privatleute, haben sich mit Liebe und Eifer der neuen Kultur zugewandt. Nun aber muß die Ernte bis Juli nächsten Jahres oder noch länger liegen bleiben, da die vom Kolonialwirtschaftlichen Komitee erwartete Hilfe, Stellung von Maschinen, Pressen zc. ausgeblieben ist und der Wagenverkehr zur Küste infolge eingetretener Regen für längere Zeit eingestellt wird.

Anfang Dezember ist eine kleine Maschine zum Entkernen allerdings angekommen, aber erstens leistete sie nur 50 Pfund Lintbaumwolle bei täglich elfstündiger Bedienung und zweitens hat sie Constructionsfehler, so daß sie nach 4 Tagen schon reparaturbedürftig war. Durch einen Fachmann wurde der Schaden, soweit es bei dem Mangel an Werkzeug möglich war, ausgebeßert, aber nach einigen Tagen brach die Maschine wieder zusammen, weil einige Schraubenbolzen offenbar überlastet sind.

Es herrscht infolge dieser Vernachlässigung des Bezirks im Vergleich zu den Küstenbezirken, denen thatkräftigere Hilfe wurde, hier arge Enttäuschung und die Folge wird leider sein, daß anstatt eines Fortschrittes sogleich ein Rückschritt zu verzeichnen sein wird. Die Kommune allein ist im Stande weiter Baumwolle anzubauen, da sie größere Mittel besitzt und nicht darauf angewiesen ist, schnell wieder Geld einzubekommen, aber den Privatleuten ist die Luft vergangen. Hätte z. B. ein Ansiedler, der nicht über große Mittel verfügt, den Anbau von 10—12 ha. Baumwolle übernommen, so könnten demselben solche Verlegenheiten erwachsen, daß er um seine Existenz käme.

Hoffentlich holt die verantwortliche Stelle ihr Versäumnis wieder ein, indem sie den Bezirk mit leistungsfähigen Maschinen ausrüstet, nicht mit Spielzeug. Erst dann wird das Vertrauen wieder zurückkehren.

Der wirtschaftliche Aufschwung im Bezirk Muanza und die Inder-Einwanderung.

Ein erheblicher Aufschwung im Handel des Bezirks Muanza ist Thatsache. Man muß tagelang Hunderten und Hunderten von Trägern, die Reis, Erdnüsse, Samli, Häute und dergleichen nach Muanza schleppen, begegnet sein, um das richtig beurtheilen zu können. Es fragt sich nur, wem dieser Aufschwung zu Gute kommt.

Wie steht es aber mit dem Aufschwung in landwirtschaftlicher Beziehung? So, da ist leider wenig zu melden, wenn man aufrichtig sein will. Ein, zwei deutsche Ansiedler mühen sich mit der Einführung der Baumwollkultur ab, ein anderer legte eine Kautschukpflanzung an, das ist alles. Allerdings giebt es noch ein Anzahl Weißen, die farmern wollen, aber es ist noch zweifelhaft, ob es ihnen glückt, unter den jetzigen Verhältnissen im Lande ihre Existenz behaupten zu können. Der weiße Ansiedler wird sich niemals in Usukuma oder Unyamweji niederlassen, wenn er kapitalkräftig ist. In diesem Falle stehen ihm Gebiete zur Verfügung, die ihm bessere Aussichten bieten. Meist handelt es sich um Leute, die mit beschränkten Mitteln sich ein Heimwesen gründen wollen und dabei darauf rechnen, sich über die schweren Jahre, deren es leider recht viele sind, mit Handel, den sie nebenbei treiben, einigermaßen hinwegzuhelfen. Diese Möglichkeit wird ihnen

aber durch die massenhaft zuwandernden Inder genommen. Und die wenigsten Weißen können sich von dem Vorurtheil der Redlichkeit genügend freimachen, um mit der gelben Masse in Wettbewerb treten zu können.

Es ist tief zu beklagen, daß es überhaupt zu einer derartigen Ueberfluthung mit indischen Elementen kommen konnte. Die geringste Schuld trifft den Bezirkschef, die meiste das unglückliche Verwaltungssystem unserer, vor indischen Standpunkt aus aussichtsreichen Kolonie.

In jeder Landschaft bis zu Entfernung von 10 Tagemärschen von Muanza weht in fast jedem zweiten Dorfe die deutsche Flagge, um die Dula eines Njaten kenntlich zu machen. Auf jedem Negerpfade, selbst im größten, trostlosesten Fori trifft man Schwarze, meist Wassukuma, die mit Stoff und Perlenbündeln für Bwana Bizam, Chai Dullah, Ali Sihaka und wie sonst noch alle die verstümmelten wohlthönenden indischen Namen lauten, haufen. Preise werden angeblich gezahlt, bei deren Nennung jedem geschäftsverständigen Europäer sich die Haare sträuben.

Unglaublich und zahllos wie der Sand am Meere sind die Geschäftskniffe der Inder, den Mshenzi zum Schlachten des Viehs zu veranlassen, dessen Haut bereits gekauft ist. Jeder deutschen Mutter Sohn, dem das Wohl unserer schönen Kolonie nur im geringsten am Herzen liegt, ist es einfach unmöglich, bei dieser Wirtschaft ruhig zu bleiben. Und dann wendete sich unwillkürlich der Blick nach Muanza, wo mit jeder Dhu, jedem Dampfer ungezähltes gelbes Pack anlangt. Verlumpt, verhungert, schmierig zum Erbrechen, Fliegen, die sich gierig auf den Mist stürzen!

Und was haben wir aufzuweisen als Gegenwert gegenüber dieser Auszehrung unserer Kolonie? Nichts! Oder doch, die lächerlich mageren Zölle auf Häute!

Der Inder mietet sich für einen Lappen beim Mshenzi ein. Milcht die Kuh, das sogenannte Geschäft, nicht mehr, oder ist der Futterplatz abgegrast, so zieht er einen Tagemarsch weiter, läßt sich aber vorher noch auf seinen Lappen Miete eine Ziege herausgeben.

Und um tausende von Njaten, Gesindel, das nie hier heimisch wird, fett zu machen, um nachher mit der ausgepreßten Citrone dazuzutreten, haben wir die Kolonie für Deutschlands Söhne erworben? Deswegen modern deutsche Gebeine in dieser Erde? Deswegen zahlen unsere Landsleute ihre sauren Spargroschen? Deswegen müssen wir der Demoralisierung unserer Schwarzen zusehen? Deswegen die unglaubliche Verheerung der Eingeborenen gegen uns in Kauf nehmen? — Oder woher sonst schreibt es sich, daß der Häuptling der großen Landschaft Ntusu auf einem großen Tanzfeste seinen Unterthanen vorsingt, daß binnen Jahresfrist die Deutschen gehen und die Engländer kommen würden?!

Reicht können wir in das Stadium geraten die Gebiete am Viktoria-See wirtschaftlich zu verlieren!

Hier kann nur noch vernünftige Rücksichtlosigkeit gegenüber den Indern helfen. Es ist leider wohl gänzlich ausgeschlossen, daß man den Indern den Zugang in Deutsch-Ostafrika unterlagen kann. Damit, daß in Muanza sämtliche Kaufleute ihre Häuser mit Wellblech decken sollen, ist auch nicht viel erreicht, obgleich diese Maßregel in mehr wie einer Beziehung sehr aner kennenswerth ist.

Zunächst verbiete man den Indern den Hausirhandel. Dann sollte jeder Inder gehalten sein, wenn er sich im Lande niederlassen will, ein Grundstück von mindestens 20 ha zu erwerben, darauf massive mit Wellblech oder Ziegeln gedeckte Gebäude zu errichten und alles Land innerhalb zwei Jahren in Kultur mit einer einjährigen Nutzpflanze zu nehmen. Falls es 2 Jahre hintereinander nicht bewirtschaftet wird, fällt es zu freier Verfügung an den Fiskus zurück.

Man sollte meinen, daß es keinen Bedenken unterliegen könnte, Indern solche glimpfliche Bedingungen zu stellen, und das schon deshalb, weil selbst deutschen Ansiedlern ähnliche gemacht werden.

Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Heute's Telegraphen-Bureau.)

30. Dezember. Der Petersburger Stadtrat hat eine Petition für die Berufung eines Kongresses von Abgeordneten aller städtischen Behörden Rußlands beschloffen. Heuter melbet aus Pretoria, nach dem Begräbnis Krügers fand eine Beratung zwischen Lord Milner und den Bureauführern statt, in welcher Lord Milner den

Entwurf einer Regierungsform vorlegte, bei welcher sämtliche Parteien durch 25 zu erwählende und 12 zu ernennende Mitglieder vertreten sein sollten. Die Voren lehnten jedoch ab.

Die ungeheure amerikanische Baumwollenernte wird wahrscheinlich auf die Baumwollunternehmern in Afrika von ungünstiger Wirkung sein.

Kazualoff, das russische Mitglied der Kommission zur Entscheidung des Nordsee-Zwischenfalls kehrt nach Hause zurück. Der Admiral Dubassoff ist an seiner Stelle ernannt; der Grund ist nicht aufgeföhrt.

2. Januar. Die Spannung zwischen Frankreich und Marokko scheint nachzulassen. Taitlandier hat am 23. Dezember seine Reise nach Fez angetreten, da der Sultan eine versöhnliche Haltung einnimmt.

Admiral Kazualoff ist von der Untersuchungskommission wegen seines Alters und seiner schlechten Gesundheit abberufen worden.

In Ungarn herrscht wegen der für die kommenden Woche erwarteten Ereignisse große Besorgnis. Der Kaiser geht nach Budapest, um das Parlament aufzulösen, die Erregung ist aufs Heußerste gestiegen. Die Opposition befreit die Weisung der Auflösung und greift die Krone an, das Ministerium Tisza unterstützend.

Der französische Kriegsminister hat einen Erlaß an die Militärgouverneure und Kommandanten gerichtet, welcher das unzulässige Verfahren bei Einziehung von Informationen verurteilt und für weitere Fälle strenge Bestrafung androht. Das Heer müsse seine ganze Willenskraft darauf richten, die Verteidigung des Landes unberührt von Parteihader und politischen Gegensätzen nach Möglichkeit zu fördern.

Svetov's Tod wird noch immer lebhaft besprochen, die Mehrheit der Presse neigt dazu, ein Verbrechen anzunehmen. Die Untersuchungen auf den Bureau des Magistrates haben stürmische Szenen hervorgeufen.

Die New-Yorker öffentlichen Taxatoren haben beschlossen, die Qualität des Zunders müsse zu Tarifizwecken durch Probe mit dem Palarscop festgestellt werden. Die Zuckerimporteure haben sich nunmehr an den obersten Gerichtshof gewandt.

Englands Einkommen zeigt für das letzte Viertel des Jahres 1904 eine Zunahme von £ 1.355.346. Die Gesamteinnahmen vom 1. April bis Ende Dezember 1904 bleibt jedoch noch um 1.643.791 gegen das Vorjahr zurück. Der Zar ist nach Südrussland abgereist, um sich von den nach dem Kriegsausplatz gehenden Truppen zu verabschieden. Auf eine Ansprache bei einer Parade in der Nähe von Buzula antworteten die Truppen mit enthusiastischen Hochrufen.

Michael de Witte, der Vorsitzende des Ministeriums sammelt Material zum Studium der Reformpläne des Zaren. Die erste Zusammenkunft des Komitees der Minister wird am 3. Januar stattfinden.

5. Januar. Der Zar hat alle Truppenparaden in den Provinzen abgejagt und kehrte nach Petersburg zurück.

6. Januar. Adolf Veit hat 100000 Mk angenommen als Entschädigung für widerrechtliche Gefangenahme.

Prinz Trubekoi, der Präsident der Moskauer Zemstvos warnte gelegentlich einer Zusammenkunft den Zaren ernstlich, die Gefahr der augenblicklichen Lage nicht zu unterschätzen. Es drohe eine Revolution, welche jedoch noch abzuwenden sei, wenn der Zar Vertrauen in das Volk setze.

Telegraphisches vom russisch-japanischen Kriege.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

30. Dezember. Reuter meldet aus Tokio, die Japaner haben am Mittwoch das ganze Fort Erlungshan genommen, wobei 1000 Mann fielen. 7 Dynamitminen wurden morgens um 10 Uhr zur Explosion gebracht, welche solche Brechen in die Mauern rissen, daß eine große Anzahl Truppen eindringen konnten. Eine neue Liste der Gefallenen meldet 49 Offiziere tot und 58 verwundet. Dies verglichen mit der geführten Liste giebt ein Bild von den überaus großen Verlusten der Japaner bei den letzten Sturmangriffen.

2. Januar. Aus Chifu wird berichtet, daß die Russen die Neustadt von Port Arthur, welche durch die Beschädigung zerstört ist, verlassen haben. Die Japaner haben von der Neustadt nicht Besitz genommen, da sie Minen besüchten.

2. Januar. Die Japaner stürmten am Sonnabend nach Sprengung mehrerer Minen Sung Shu Shan, eines der wichtigsten noch übrigen Forts von Port Arthur. Die Russen brachten bei ihrem Rückzug Minen zur Explosion, welche noch einen Teil der abziehenden Truppen unter ihren Trümmern begruben. Einige Kanonen wurden erbeutet, die Verluste der Japaner waren gering.

Die Japaner nahmen gestern das S-Fort, das neue Pantungshan-Fort und die Höhen südlich von Houshanantau.

3. Januar. General Rogi berichtet, daß er einen Brief von General Stöffel betreffend die Uebergabe erhalten habe.

Aus Chifu wird gemeldet, 4 russische Torpedobootszerstörer sind in den Hafen eingelaufen und haben ein Bündel Depeschen gelandet.

Ein Telegramm aus Tokio vom 2. Januar meldet, die Feindseligkeiten bei Port Arthur sind heute eingestellt worden, die Führer des russischen und japanischen Generalstabes treffen sich mittags bei Shushihing, um über die Uebergabe zu verhandeln.

General Stöffel hat an General Rogi geschrieben, daß ein weiterer Widerstand nutzlos sei. Der Mikado hat an General Rogi telegraphiert, daß dem General Stöffel alle militärischen Ehren erwiesen werden sollten.

3 große japanische Torpedobootszerstörer sind in Chifu eingelaufen; die russischen Torpedobootszerstörer (siehe oben) entwaflneten sich, worauf die Japaner wieder ausliefen.

2 russische Torpedobootszerstörer und 1 Handelschiff mit 800 Soldaten haben Tsingtau (Kiantschau) erreicht.

Die Uebergabe-Verhandlungen dauerten von Mit-

tag bis 4 1/2 Uhr. Es wurde beschlossen eine Kapitulationsverhandlung anzunehmen, in welcher die japanischen Forderungen Berücksichtigung gefunden haben.

General Rogi teilte General Stöffel mit, daß er seine Zustimmung dazu gebe, Unterhändler zu ernennen, welche mit Vollmacht zum sofortigen Abschluß einer Uebergabeverhandlung zu sehen sein sollten. Mitterweile sollten die Feindseligkeiten eingestellt werden.

Aus Chifu wird um Mitternacht gemeldet, „Netsuan“, „Poltava“ und „Ballada“ haben heute morgen Feuer gefangen und brannten noch nachmittags. Die Russen haben die „Sewastopol“ in die Luft gesprengt.

Admiral Rozhdewskij's Geschwader ankerte gestern in Salute Marie auf Madagaskar in einer ausgezeichneten Verfassung trotz der heftigen Stürme, welche vom Kap aus zu bestehen waren.

Russische Offiziere berichten, daß 15 000 Strafe und Verwundete in Port Arthur seien, von denen viele in den Straßen lägen, da die Hospitäler durch die Beschädigung zerstört seien. Die Garnison zählt 5000, meistens Reservaleuten.

4. Januar. Aus Chifu wird gemeldet, von Port Arthur sind 3 Torpedobootszerstörer hier angekommen; es befinden sich nunmehr 7 japanische Torpedobootszerstörer im Hafen.

Alle Kommentare in Europa und Amerika stimmen darin überein, daß der Fall von Port Arthur ein militärisches Drama beschließt, welches wegen der Tapferkeit und Tapferkeit der Sieger und des Heldennutzes der Besiegten in der Kriegsgeschichte ohne Beispiel dasteht.

Die Kapitulationsverhandlung wurde am Montag Abend 9 1/2 Uhr unterzeichnet. Ungewöhnlich haben alle russischen Torpedobootszerstörer Chifu und Tsingtau glücklich erreicht. In Port Arthur scheinen die Russen alle ihre Schiffe zerstört und die übrig gebliebenen Forts in Trümmer gelegt zu haben.

Die Offiziere erhielten gegen Ehrenwort Erlaubnis, mit Waffen nach Rußland zurückzukehren. Die Japaner besetzen gestern ein Anzahl Forts.

Von Washington gehen verschiedene Gerüchte über beabsichtigte Friedensvermittlung aus, jedoch könne Präsident Roosevelt nicht eher vermitteln, als bis beide kriegsführenden Mächte ihn darum ersuchen.

Admiral Foellersham's Geschwader ankert in der Passandava-Bai. Admiral Rozhdewskij ist jetzt in Kantonan und beide Geschwader nehmten Vorräte in Nossibé, Rajurga und Somatabe. Der Ort ihrer Vereinigung soll Diego Suarez sein.

6. Januar. Die Verhandlungen über die Uebergabe Port Arthurs enthält 11 Artikel. Die Mannschaften werden als Kriegsgefangene zurückgehalten, die Offiziere werden gegen Ehrenwort mit Waffen nach Rußland entlassen. Die Gesamtsumme der Gefangenen wird offiziell auf 2500 geschätzt. Außer 8000 Tonnen Kohle und einen Meisvorrat für 2 Monate wurde nur geringe Beute gemacht. Die tatsächliche Uebergabe der Festung an die Japaner begann Mittwoch morgen.

Admiral Rozhdewskij ist benachrichtigt worden, weitere Befehle bei Madagaskar abzuwarten.

In Petersburg offiziellen Kreisen verlautet, daß für den Wiederaufbau der Flotte 150.000.000 verwendet werden sollen. Die ersten 40.000.000 sollen auf die nächsten 3 Jahre verteilt werden.

Am 8. Januar wollten die Japaner einen feierlichen Einzug in Port Arthur halten, der ein sehr interessantes Schauspiel bieten wird.

Der Generalstab in Petersburg kündigt an, daß General Stöffel heimberufen und wegen der Uebergabe vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll.

Die Besatzung verließ Port Arthur gestern morgen, die Mannschaft wurde gänzlich entwaflnet.

Eine vereinigte japanische und russische Kommission arbeitet die Einzelheiten der Uebergabe aus.

General Rogi soll auf Befehl des Mikados nach Tokio gehen, um den Dank denselben entgegenzunehmen.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Prinz Adalbert in Daresalam. Nach Nachrichten aus Zanzibar soll S. M. S. „Hertha“ mit Sr. Königlichen Hoheit Prinz Adalbert an Bord, hier am 2. Februar eintreffen. Die „Hertha“, welche seit anderthalb Jahren Prinz Adalbert als Leutnant zur See an Bord hat, befand sich seit dem Jahre 1898, kurz nach ihrer Indienststellung, bei dem Kreuzergeschwader in Ostasien. Sie hat eine Besatzung von ca. 550 Mann. Der Kreuzer „Buffard“ wird sich zu dieser Zeit auch noch hier befinden, ebenso vielleicht ein französisches und ein italienisches Kriegsschiff.

— Zur Daresalamer Wasserfrage. Seit einigen Tagen sind Dr. Tornau und Ingenieur Friedrich wieder mit den Arbeiten in Kurajimi beschäftigt. Die Arbeiten werden sich aber über die ganze Strecke über die Graze-Schamba bis zur Delpalmen-Schamba erstrecken.

Man darf auf die Resultate gespannt sein.

— Die neuen konzeßionierten Lustbarkeiten der Eingeborenen und die allgemeine „Empörung“. Eine Anzahl Tage lang stand die Stadt im Zeichen nächtlichen Radaus und nächtlicher Gewaltthaten. Viele der hiesigen Europäer quittierten über die hierdurch

entstandenen schlaflosen Nächten mit einer allgemein herabsetzenden Kritik der v. Spalding'schen Verordnung, die Schwarzen dürften fortan nicht nur wie bisher, am Sonnabend, sondern jeden Tag Goma schlagen, so viel sie wollten, wenn sie nur bezahlten. Dagegen wäre der Sonnabend für ihre Belustigungen „der billige Sonntag“ d. h. kostenlos.

Es sind ja Messerstechereien und noch vollere Luthaten teils vorgekommen, teils erfunden. Es war aber in Betracht zu ziehen, daß der Namathan-Festmonat nichts weiter ist, als eine heimliche Kirchweih. Es wird zu dieser Zeit aus traditionellen Gründen geraust. Sagte man einem Schwarzen, daß die Schlägereien scharf geahndet würden, antwortete er prompt, es wäre stets geraust worden und stellte man ihnen Soldaten vor die Nase, so prügelten sie sich eben ein bißchen landeinwärts. Das Bezirksamt hat abgewartet und bereits eine Abnahme dieser neuen „Uebelstände“ konstatiert. Das mußte auch so kommen, denn eine zu lange Reihe glücklicher Tage wird immer langweilig — selbst dem Schwarzen. Nicht genug damit, wird die Behörde die Gomafreier für die Tage bedeutend erhöhen, außer dem Sonnabend, welcher gebührenfrei bleibt. So verbessert man sich in einer dem Neger liberal scheinenden Art und konzentriert in der That die Goma auf den Sonnabend, mit den wenigen Ausnahmen, daß sich mal ein vermöglicher Boy das vornehme — jetzener, jevornehmer — Vergnügen einer erstklassigen Goma leistet, die aber dann soweit von der Stadt entfernt sein muß, daß die Europäer nicht belästigt werden. Plätze hierzu werden ihnen ebenfalls angewiesen.

Einen nicht unerheblichen Vorteil scheint nach täglichen Statistiken die Verordnung schon gezeigt zu haben. Der Zugzug von Farbigen aus den Küstenstationen und Zanzibar zählt täglich bis zu Tausenden, während die Auswanderung völlig stoppt.

Daß die Namathan-Thätlichkeiten mit ganz besonderem Schneid unter den Eingeborenen ausgeführt wurden, verdankte man u. a. dem Geschäftssinn der indischen Kufleute, welche den Leuten zu billigen Preisen lange Messer verkaufte. Sobald dies bekannt wurde, ist ihnen dieses Geschäft behördlicherseits untersagt worden. Allerdings wie des Lebens Wollust stets mit Bitterkeit gemengt ist, so auch für den Inder der ihm eigene, an dem Schwarzen bislang mit Erfolg erprobte Geschäftssinn. Die nächtliche Freiheit und auch die Messer benützend, wurde mehreren Indern handgreiflich beigebracht, wie der Schwarze über sie denkt.

— Vier Dampfer der Deutschen Ostafrikalinie lagen vorgestern im Daresalamer Hafen.

— Feuer. Feuerlärm störte am letzten Dienstag die Europäer in ihrer Mittagsiesta. Ein mit Makuti gedecktes mittelgroßes Eingeborenenhaus in Kitumbini stand in Flammen. Dem eiligen und energischen Eingreifen der Hauptmagazin-Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Löschzug des Bezirksamts war ausgerückt, aber an der Brandstätte — vielleicht der großen Dampfmaschinen wegen — unsichtbar geblieben.

Personal-Nachrichten.

Mit H. B. D. „Kaiser“ trafen am Mittwoch hier ein Sekretär Cohrs mit Frau, Leutnant von Berger Spiegel und Otto, Assistenten Westhaus mit Frau, Zahlmeisteraspirant Dobinski, Bureauassistent H. Schmidt Sergeant Kummer. Eisenbahndirektor Weiske am Tanga.

Am Montag marschieren ab: nach Tsingtau mit 86 Gelddasten Assistentarzt Dr. Neubert, nach Langenburg Gouvernements-Sekretär Schulz.

Am 2. Januar u. d. Mahenge abmarschirt: Zahlmeisteraspirant Klinfert.

Mit Dampfer „Bundesrath“ hier eingetroffen für dauernd Dr. Schulz, Rechtsanwalt u. Notar, auf kurze Zeit Herren Stephan, Paul Fuchs (von Chinde), auf der Durchreise Professor Dr. Samassa, Dr. Leyds.

Mit Dampfer „Kaiser“ hier eingetroffen für dauernd Dr. Scholz. Bezirksamtmann Zache von Langenburg hier eingetroffen, fuhr mit Bundesrath bis Tanga, dann „Kaiser“ auf Urlaub nach Europa. Hierher zurückgekehrt Dr. Holz.

Herr Finanzdirektor Weiß hat gestern mit Dampfer „Reichstag“ eine Inspektionsreise nach dem Süden angetreten.

Mit Dampfer „Safari“ hier eingetroffen Dr. Arning (Südi-Schweizer-Gesellschaft).

Verkehrsnachrichten.

— Die Europa-Briefpost des „Kaiser“ bei seiner Abfahrt am 10. d. Mts. wird in Zanzibar dem österr. reichischen Dampfer übergeben.

Hierzu zwei Beilagen.



Heinrich Jordan



BERLIN SW. 12

Weberei

in Ober-Oderwitz i. S.

== Trikotagenfabrikation ==



Markgrafenstr. 102-107.

Wäschefabrik

== in Berlin. ==

== in Chemnitz i. S. ==

Specialität: Tropen-Bekleidung.

Sanitäre Tropen-Unterzeuge, -Wäsche, -Koffer, Decken, Schlafsäcke, Betten, Moskitonetze, Helme, Schuhe usw.

Kosten-Anschläge über Tropen-Ausrüstungen übersenden auf Wunsch kostenlos.

Der reich-illustrierte Haupt-Katalog und der Herren-Artikel-Katalog auf Wunsch postfrei.

Bekanntmachung.

Die Nutzung der Kokospalmen, Mango- und Citronenbäume auf der ehemaligen Agavenplantage Kurasini, einschliesslich Temeke soll vom 15. Januar d. J. ab auf die Dauer eines Jahres verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen sind im Kulturgebäude einzusehen. Pachtanträge sind daselbst bis spätestens 14. Januar d. Js. anzubringen.

Daressalam, den 5. Januar 1905.

Kaiserliches Gouvernement.

Bekanntmachung.

Nachdem nunmehr die Vorarbeiten zum Bau der Eisenbahn Dar-essalam—Morogoro begonnen haben, werden die Interessenten hiermit ergebenst ersucht, den mit der Tracierung der Eisenbahn beschäftigten Ingenieuren, Gehülften und Arbeitern das Betreten der ihnen gehörigen Grundstücke und die Vornahme von Arbeiten auf denselben gestatten und möglichst erleichtern zu wollen.

Die Eisenbahngesellschaft hat sich bereit, erklärt für allen dadurch etwa entstehenden Schaden aufzukommen.

Daressalam, den 4. Januar 1905.

Der Kaiserl. Bezirksamtman
von Spalding.

Johs. G. Dencker in Hamburg

Weine- und Spirituosen-Engros

Niederlage von Moselwein vom Hause Hugo Garenfeld in Trier

„ „ Rheinwein vom Hause Joh. Klein in Johannisberg

„ „ Bordeaux vom Hause Nath. Johns on & Fils in Bordeaux

„ „ Burgunder vom Hause Ph. Bouchard & Co. in Nuits St. Georges

„ „ Champagner vom Hause E. Mercier & Co. in Epernay

„ „ Scotch- & Irish Whisky vom Hause Haig & Haig Ltd. in Leith

„ „ Hunter Rye Whisky vom Hause Wm. Lanahan & Son in Baltimore

„ „ Vin de Vermouth vom Hause Gibelin Vieil in Marseille.

Referenzen und Creditangaben
in Europa erwünscht.

BURGEFF GRUEN

Bester

Champagner

Trocken - Sehr trocken - Halbsüss - Süss



Bremer
und
alle
andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Händler am besten und bequemsten per Post-
paket, garantiert ausser Zweifel, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Rabul und Spezialhaus für den direkter Versand nach den
Deutschen Kolonien.

Von jähriger großer Kundenzahl in F. W. Haase

Man verlange illust. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes

Konzert. in Waldschlösschen.

Morgen Sonntag Nachm. 4 Uhr:

Neues Bürgerliches Gesetzbuch,

in größerem Format.

Civilprozessordnung,

Strafgesetzbuch,

Handelsgesetzbuch

in Taschen-Ausgaben (Litho-Ausgabe)
zu haben bei der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

W. MERTENS & Co.

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

SCHELLINGSTRASSE 9. BERLIN W. 9, SCHELLINGSTRASSE 9.

Fundierung und Vertretung von
Handels-, Industrie- und Pflanzungs-Unternehmungen

in den Kolonien.

== TELEPHON VI, 3110. ==

TELEGRAMM-ADRESSE: LAGOMELI, BERLIN.
ABC-CODE 5 — MERCUUR-CODE 2 — STAUDT & HUNDIUS.

Bankkonto:

DEUTSCHE BANK, DEPOSITENKASSE C. BERLIN W. 9.

VERTRAUENSMÄNNER IN ALLEN SCHUTZGEBIETEN.

G. Becker, Daressalam

Sattlerei, Polsterei, Wagenbau.

Kutsch- u. Arbeitsgeschirre jeder Art. Komplette Reit-
u. Fahrausrüstungen. Tragsättel für Lastenbeförderung.

Leder, Lederwaren u. Reiseeffekten
Möbel- und Portierenstoffe,

Tischdecken, woll. Bettdecken
Moskitonetze, Bettlaken

Gardinen

und Kissenbezüge

Komplette fertige Betten.

Polstermöbel jeder Art

Eine praktische Bespannung für Esel sind

Kummetgeschirre,

da das Tier seine volle Kraft ausnutzen kann.

Werkstatt für Reparaturen und Neuanfertigung.

Anfragen werden gern beantwortet.

v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.

Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfohlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illus. r. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.



Etat von Deutsch-Ostafrika für das Jahr 1905.

Die Einnahmen und Ausgaben für Ostafrika betragen 9 257 960 Mk. (- 378 760 Mk.), und zwar werden an eigenen Einnahmen 4 394 404 Mk. (+ 938 921 Mk.) nachgewiesen, davon Steuern 899 404 Mk. (+ 118 221 Mk.) Zölle 1 483 200 Mk. (+ 95 200 Mk.), sonstige Abgaben usw. 863 500 Mk. (- 9500 Mk.), Münzgewinn 400 000 Mk. (+ 400 000 Mk.), Eisenbahnbetrieb 248 300 Mk. (+ 35 000 Mk.), Erparnisse aus früheren Rechnungsjahren 500 000 (+ 300 000 Mk.). Der Reichszuschuß beträgt 4 863 556 Mk. (- 1 317 681 Mk.). An fortdauernden Ausgaben sind 7 535 698 Mk. (+ 351 740 Mk.) ersforderlich. Davon entfallen auf die Zivilverwaltung 2717 430 Mark (+ 347 852 Mk.). Entsprechend der fortschreitenden Entwicklung des Landes soll die Militärstation Songea in ein Bezirksamt umgewandelt werden. Eine Vermehrung des Forstpersonals wird wegen der bedeutenden Rolle der Forstwirtschaft im Schutzgebiet nötig, wozu bemerkt wird: Um der fortgesetzten Schädigung und Vernichtung der spärlich vorhandenen Waldbestände durch Menschenhand ein Ziel zu setzen, ist die Schaffung großer Waldreservate in denjenigen Teilen des Schutzgebietes, welche noch Waldbestände oder Baumwuchs aufweisen, geplant. Gleichzeitig sollen in den entwaldeten Landesteilen durch Aufforstungen in großem Maßstabe neue Waldreservate gebildet werden. Die Einnahmen aus der Forstwirtschaft konnte daher mit 117 400 Mk. (+ 40 365 Mark) angelegt werden. Die Schaffung des Bezirksamtes Songea macht u. a. die Vermehrung der farbigen Polizei um 4 Unteroffiziere und 50 Askaris erforderlich. Im Schulwesen ist die Umwandlung sämtlicher Regierungsschulen in den Kommunalbezirken in Kommunal-schulen sowie die Ueberweisung des gesamten Schulwesens an die Kommunalverbände beabsichtigt. Die Ausgaben der Militärverwaltung betragen 2322 397 Mk. (- 46 375 Mk.), wobei ein Abgang wegen der Umwandlung eines Teils der Schutztruppe für das neue Bezirksamt Songea in Erscheinung tritt. Die Flottille erfordert 479 496 Mk. (- 18 562 Mk.), auf die gemeinsamen Fonds entfallen 1 070 500 Mk. (+ 10 000 Mk.), davon sind zu erwähnen die Beträge für den Betrieb des Höhenanatoriums in Wugiri und für die Bekämpfung der Malaria. Der Betrieb der Usambarabahn erfordert eine Ausgabe von 345 875 Mk. (+ 58 825 Mk.). Die einmaligen Ausgaben betragen 1 708 000 Mk. (- 730 500 Mk.) Bei den Bauten wird eine zweite Rate für die unaufschiebbare Wasserversorgung von Daresalam und eine Summe für einen Verbindungsdamm zwischen Daresalam und der zurückgeworbenen Plantage Kurasini gefordert. Weiter 250 000 Mk. (erste Rate) für eine Werftanlage daselbst, deren Gesamtkosten auf 500 000 Mk. geschätzt werden, 600 00 Mk. zur Beschaffung von Dampfrollkränen für die Löffel- und Ladeeinrichtungen des Hafens, 28 000 Mk. zur Affanierung zweier Stadtteile von Daresalam. Zum Ausbau von Straßen sind 300 000 Mark eingestellt, über deren Verwendung eine besondere Denkschrift folgendes berichtet:

Denkschrift

betreffend den Ausbau des Wegenezes im Ostafrikanischen Schutzgebiete.

Für Deutsch-Ostafrika sind infolge der Zahl seiner Bevölkerung und der Größe seines Viehbestandes, bei der relativen Güte seines Bodens und bei seiner Begrenzung durch die drei großen Binnenmeere Innerafrikas die Bedingungen zu einer wirtschaftlichen Entwicklung wesentlich günstiger als für die angrenzende Kolonie Britisch-Ostafrika, Nord-Rhodesia, Britisch-Zentralafrika und Mozambique. Wenn es hinter jenen Ländern wirtschaftlich immer noch zurückbleibt, so liegt dies allein an dem Fehlen großer Verkehrswege nach dem Innern des Landes, ein Mangel, der durch die günstigen Verkehrsverhältnisse an seiner Peripherie nicht im entferntesten ausgeglichen werden kann. Um diesem unheilbaren Zustand abzuhelfen und dem Zurückbleiben Deutsch-Ostafrikas hinter den benachbarten Kolonien anderer Länder zu steuern, ist neben dem bereits begonnenen Bau von Eisenbahnen der beschleunigte Ausbau des Wegenezes unerlässlich. Der Gouverneur hat zu diesem Zwecke einen einheitlichen Plan ausgearbeitet, dessen Durchführung von der Kolonialverwaltung für dringend notwendig erachtet wird. Für die Begründung der geplanten Maßnahmen

sind im wesentlichen wirtschaftliche Gesichtspunkte ausschlaggebend, die im folgenden kurz dargelegt werden sollen.

1. Hebung der Produktionsfähigkeit des Landes.

Die verflochtenen beiden Jahrzehnte sind eine Periode des Experimentierens gewesen. Heute kann es als feststehend erachtet werden, daß in den der Küste zunächst gelegenen Teilen des Schutzgebietes gewisse Plantagenprodukte mit Erfolg angebaut werden können, daß aber vor allem die Produktionsfähigkeit der Eingeborenen außerordentlich steigerungsfähig ist. Ein großes Hindernis bildet die verhältnismäßig geringe Bevölkerung gerade der Küstengebiete und deren Faulheit und Indolenz infolge des langjährigen arabischen Einflusses, ferner das Fehlen von Verkehrswegen und demgemäß von billigen Transportmitteln, ein Umstand, der bisher ein Vordringen anderer Landesprodukte als des im Raubbaue gewonnenen Elfenbeins und Kautschuks nach den Küstenplätzen nicht möglich machte. Die Verwaltung war indessen seit einigen Jahren mit Erfolg bestrebt, unter Herbeiziehung von farbigen Ansiedlern aus dem Innern die Küstenbevölkerung durch arbeitsfreudige Elemente zu vermehren; sie hat durch Einführung mäßigen Besteuerung und in einem Bezirk auch mit Eingeborenenkulturen, die auf Anregung der Regierung unter Gewinnbeteiligung der Arbeiter angelegt wurden, sichtliche Erfolge auf dem Gebiete der Erziehung zur Arbeit und der Erhöhung der Produktion an Feldfrüchten erzielt. Wenn auch diese Erfolge ganz klar zu Tage treten, so werden sie doch in absehbarer Zeit für den deutschen Handel noch keineswegs fühlbar werden können, wenn nicht das dem Handel erschlossene Gebiet durch Anlage von Verkehrswegen um ein Vielfaches vergrößert wird. Und zwar müssen diese Straßen so leistungsfähig hergestellt werden, daß sie auch mit Lastautomobilen, wie sie bereits in Madagaskar und im Kongostaate zur Anwendung kommen, befahren werden können, da der Verkehr mit Ochsenwagen der Viehkrankheiten wegen nicht als gesichert betrachtet werden kann.

Die Produkte des Landes, nach denen die Nachfrage auf dem Weltmarkte steigt und deren Anbau bei genügenden Verkehrsmitteln leicht verzehnfacht werden könnte, sind Mais, Baumwolle, Sisalhanf, Hölzer, Kopro, Sesam und Erdnüsse.

2. Europäische Ansiedelungen.

Die wichtige Frage, ob europäische Ansiedelungen im tropischen Ostafrika Aussicht auf Erfolg haben, wird im benachbarten und den gleichen klimatischen Bedingungen unterworfenen Britisch-Ostafrika heute amtlich auf Grund bisheriger Erfahrungen bejaht. Der Ansiedler britischer Rasse kann aber dort ohne Gefährdung seiner Gesundheit und rasch die kühlen und gesunden Hochebenen des Binnenlandes mittels der Usambarabahn erreichen. In Deutsch-Ostafrika haben ausgedehnte Versuche noch nicht gemacht werden können. Indessen kann nach reiflicher Prüfung aller in Betracht kommenden Umstände auf Grund der heutigen fortgeschrittenen Landeskenntnis und der Erfahrungen aus dem Leben der wenigen Ansiedler, sowie der Missionare und Angehörigen der Schutztruppe bestimmt angenommen werden, daß in vielen Teilen des Landes arbeitsame und nüchterne Deutsche ohne Schaden für Leben und Gesundheit angesiedelt werden könnten, sobald ihnen die Möglichkeit gegeben wird, den Küstentrich und die Niederungen rasch zu überschreiten. Die neuesten Erfolge auf dem Gebiete der Malariaabekämpfung rücken dem Zeitpunkt noch näher, in dem ein ernstlicher Versuch gemacht werden sollte.

3. Bergbau.

Während für die Beurteilung der Aussichten Deutsch-Ostafrikas in Bezug auf Lieferung tropischer Landesprodukte und auf europäische Ansiedelungen ausreichende Grundlagen vorhanden sind, fehlt es bislang an genügenden Erfahrungen welche ein abschließendes Urteil über die Zukunft des ostafrikanischen Bergbaues zulassen. Wir wissen nur, daß an einer Stelle abbaumwürdiger Glimmer, an einer anderen Stelle Granaten gefunden werden, daß am Massasee größere Kohlenlager auftreten, daß in der nördlichen Hälfte des Schutzgebietes an drei Stellen reiche Goldherze zutage gefördert worden sind. An Ausnutzung der Kohlenlager konnte indessen bei der großen Entfernung derselben von der Küste nicht gedacht werden und der Goldbergbau hat infolge des Fehlens von Verkehrsmitteln wieder einge-

stellt werden müssen. Wenn in dieser Hinsicht noch nicht genügende Klarheit geschaffen ist, so liegt dies daran, daß bisher kaum mehr als ein halbes Duzend Prospektoren das unwegsame Land durchzogen haben, das Deutschland an Größe doppelt übertrifft. Das Fehlen von Verkehrs wegen wirkt abschreckend auch auf diesen Zweig wirtschaftlicher Tätigkeit. Der Umstand, daß Britisch-Ostafrika von dem Moment der Eröffnung der Usambarabahn an von Prospektoren überschwenmt wurde, illustriert am besten die Lage unseres Schutzgebietes in dieser Beziehung.

Der vom Gouverneur ausgearbeitete Plan eines ausgedehnten Straßennetzes, zu dessen Ausführung fast auf allen Linien schon Ansätze vorhanden sind, umfaßt die folgenden Straßen: 1. Strecke Momboro (Endpunkt der Usambarabahn) - Kilimandscharo - Trauki - Koroqoro - Kondoa - Trauki. 2. Strecke Koroqoro - Kilossa - Mpapua. 3. Strecke Koroqoro - Sringa. 4. Strecken am Oberlaufe des Rufiji bis Mahenge. 5. Strecke Lindi - mittlerer Rovuma. 6. Strecke Viktoriassee (Westufer) - Usumbura. 7. Strecke Tabora - Langenburg - Bismarckburg.

Das vorstehende Projekt bedeutet den Bau von etwa 2000 Kilometer Landstraßen, von denen etwa 200 Kilometer bereits als fertig angesehen werden können. Es bringt alle bedeutenderen Handelsplätze, Missions- und Verwaltungstationen in gute Verbindung mit der Außenwelt und findet seine Ergänzung in der Herstellung lokaler Wege, die von den Kommunalverbänden oder aus den laufenden Mitteln der Militärstationen in ausreichender Weise zu leisten sind.

Die Kosten für den Ausbau des Wegenezes in der vorgeschlagenen Weise belaufen sich auf 10 800 000 Mk.

Um den vom Gouverneur aufgestellten, in jeder Beziehung zweckmäßigen und wirtschaftlich außerordentlich wichtigen Straßenbauplan ohne allzu große Belastung des Etats nach und nach zur Ausführung zu bringen, würde bei einer Verteilung der gesamten erforderlichen Straßenbauten auf einen Zeitraum von etwa 18 Jahren ein durchschnittlicher Betrag von 600 000 Mk. jährlich bereit zu stellen sein. Angesichts der derzeitigen Finanzlage des Reichs glaubte man jedoch für das Rechnungsjahr 1905 sich auf die Anforderung von 300 000 Mk. beschränken zu sollen. Es beabsichtigt, mit dieser Summe zunächst eine Straße von 60 Kilometer Länge zu bauen. Zur Zeit kommt mit Rücksicht auf die Umfang des Jahres 1905 zur erwartenden Fertigstellung der Fortsetzung der Usambarabahn bis Momboro als wichtigste Strecke die Straße Momboro - Kilimandscharo in Frage, zumal für diese Verbindung voraussichtlich wenigstens teilweise der Wasserweg des Pangani herangezogen werden kann.

Die Denkschrift der Kolonialverwaltung über den Aufstand im Deutsch-Südwest.

Dem Reichstage ist eine umfangreiche Denkschrift über die Eingeborenen-Politik und den Hereroaufstand in Deutsch-Südwestafrika zugegangen. Auf diese wichtige Rechtfertigungsschrift der Kolonialverwaltung werden wir noch mehrfach zurückkommen müssen. Einstweilen entnehmen wir ihr die folgenden Ausführungen über die Ursache des Aufstandes:

„Die Grundursache des Aufstandes ist in der doppelten Tatsache enthalten, daß die Herero als ein von altersher freiheitliebendes, eroberndes und maßlos stolzes Volk auf der einen Seite die Ausbreitung der deutschen Herrschaft und ihre eigene Herabdrückung von Jahr zu Jahr empfinden, auf der anderen Seite aber — und das ist das Entscheidende — von dieser deutschen Herrschaft den Eindruck hatten, daß sie ihr gegenüber im letzten Grunde der stärkere Teil seien. Diesen Geist atmen auch die Briefe, die Samuel Maharero an die Kapitäne der Bastards und Witbois schrieb, um sie zur Teilnahme am Aufstande zu bewegen.

Die Eingeborenenpolitik bildet bei weitem den schwierigsten Teil der dem praktischen Kolonialpolitiker obliegenden Aufgaben. Ihre Schwierigkeit wächst in Ansehung solcher Gebiete, in denen — wie bei Südwestafrika — die Besiedelung durch Weiße im Vordergrund steht. Denn gerade in

diesen Fällen erheischt sie ganz besonders nachdrücklich einen geschickten Ausgleich zwischen oft entgegengesetzten vitalen Interessen. Auf der einen Seite hat die kolonisierende Macht die Pflicht, den Eingeborenen der europäischen Kultur näher zu bringen, auf der anderen Seite kann sie sich der Aufgabe nicht entziehen, ihn vor den Gefahren, die jedem geistig und wirtschaftlich inferioren Volke aus der Berührung mit höherer Kultur erwachsen, zu bewahren. Hierbei erfordert das Gebot der Humanität und Klugheit eine entgegenkommende, menschenwürdige Behandlung, während es andererseits im Hinblick auf die numerische Ueberlegenheit der Eingeborenen zur Ermöglichung eines ausreichenden Schutzes der Weißen der strikten Aufrechterhaltung der Regierungsautorität und, sofern nötig, unmaßsichtlicher Strenge bedarf.

Die Regierung ist ehrlich bemüht gewesen, die Eingeborenen gegen die natürlichen Folgen des Zusammenstoßes von Kultur und Unkultur nach Möglichkeit sicherzustellen. Es zeigte sich dies bei den Maßnahmen zur Bekämpfung des Mißbrauchs von Spirituosen, bei der Behandlung der Waffen- und Munitionsfrage wie auch in Sachen der Landfrage. Es galt, in geduldiger Arbeit und schrittweise mit den Mißständen aufzuräumen, die wir bei der Besitzergreifung des Landes als schlimme Erbschaft zu übernehmen hatten. Hierbei mußte stets im Auge behalten werden, daß das Reich sein südwestafrikanisches Schutzgebiet im Wege des Vertrags mit den eingeborenen Stämmen und nicht durch kriegerische Eroberungen erworben hat. Wenn ausgesprochen worden ist, daß die Regierung es an der nötigen festen Hand gegenüber den Eingeborenen habe fehlen lassen und ihr insbesondere aus der unterlassenen Entwaffnung der Eingeborenen ein Vorwurf gemacht wird, so wird dabei übersehen, nicht nur, daß ein solches Vorgehen mit den Verträgen in Widerspruch gestanden haben würde, sondern auch, daß wir damit den Aufstand selbst unmitttelbar provoziert hätten. Hier aber drängt sich die Frage auf, ob eine solche Gewaltpolitik, die sich nur unter großen Opfern an Geld und Blut hätte durchführen lassen, auch nur den Schein der Berechtigung gehabt haben würde und, ohne die schärfste Verurteilung herauszufordern, hätte unternommen werden können, so lange keine Anzeichen dafür vorlagen, daß der seitherigen friedlichen Entwicklung des Schutzgebietes eine ernste Gefahr drohte.

Besonders überzeugend werden diese Ausführungen kaum wirken, und der Vorwurf, die schlimme Wendung nicht vorausgesehen zu haben, bleibt nach wie vor auf dem bisherigen Gouvernment des Schutzgebietes haften. Verträge können nur respektiert werden, wenn sie zwischen gleichberechtigten Faktoren abgeschlossen werden. Der heimtückische Charakter der Schwarzen, die nur durch eine feste und starke Hand im Zaume gehalten werden, läßt sie nicht als einen Kontrahenten erscheinen, den man mit europäischem Maßstab zu messen hat. Das Wort „Humanität“ sollte man angesichts der Vorfälle dieses Jahres vorläufig wenigstens aus unserem afrikanischen Wortschatz streichen.

(Nachdruck verboten).

Rhodesische Eindrücke.

(Eigener Bericht.)

Wer mit der Bahn von Capstadt nach Salisbury fährt, hat bald nach Passierung der rhodesischen Grenze den Eindruck, daß er sich nicht nur politisch in einem anderen Lande befindet, sondern daß auch in geographischer und geologischer Beziehung Rhodesia von dem übrigen Südafrika verschieden ist. Das allgemeine charakteristische Merkmal Südafrikas, die hohen platten Berggründen, als deren typischer Vertreter der Tafelberg bei Capstadt genannt werden kann, sind in Rhodesia verschwunden. Das Land ist ein Hochplateau, 5—6000 Fuß hoch, mit nur geringen Erhebungen und diese sind keine eigentlichen Berge, sondern fast ausschließlich niedrige Granitkoppen und große Granitblöcke durchaus ähnlich denen, wie man sie in der norddeutschen Tiefebene an manchen Stellen findet, z. B. den sog. Karlstainen bei Relle Reg.-Bez. Osnabrück) oder den Eternsteinen im Lippeischen. Nur ist das Auftreten dieser Granitblöcke und Koppen unendlich viel zahlreicher als bei uns und die einzelnen Stücke sind massiger und der Aufbau

der Felsen übereinander ist manchmal so grotesk, daß man sich wundert, wie diese Steine überhaupt im Gleichgewicht gehalten werden.

Ferner ist im Durchschnitt die Vegetation in Rhodesia reicher als in den südlicheren Ländern Südafrikas. Während in Transvaal, im Freistaat, Capkolonie u. d. das Gras selten höher wächst als vielleicht 1—2 Fuß, wächst dasselbe in Rhodesia durchschnittlich 1—2 Meter hoch. Es ist mir häufig auf meinen zahlreichen Reisen in Rhodesia passiert, daß, wenn ich zu Pferde saß, das Gras mich überragte. Ferner ist im allgemeinen das Land überall gut mit Wald bewachsen und wenn auch große Flächen Buschsteppen nicht selten sind, so sind sie doch niemals so ausgedehnt wie im Süden. Mit dieser reicheren Vegetation hängt es auch wohl zusammen, daß das Land bedeutend besser bewässert ist, als das übrige Südafrika. Die Zahl der Bäche und Flüsse ist für afrikanische Verhältnisse sehr groß, als Beispiel kann ich u. A. anführen, daß auf einer Farm circa 50 englischen Meilen von Salisbury 4 Bäche und ein Fluß waren, welche das ganze Jahr hindurch fließendes Wasser hatten. Dieser Reichtum an Wasser macht das Land in Verbindung mit seinen reichen Weiden zu einem ausgezeichneten Land für Viehzucht und wahrscheinlich würde dieser Zweig der Landwirtschaft schon einen wesentlichen Aufschwung genommen haben, wenn nicht leider die Seuchen das Vieh so zahlreich sterben ließen. Nachdem im Jahre 1896 die Rinderpest den Viehbestand sozusagen vernichtet hatte, trat im Frühjahr 1902 das Texas- oder Rothwasserfieber mit solcher Heftigkeit auf, daß viele Farmer ihren ganzen Viehbestand verloren und jeder mehr oder weniger große Verluste hatte. Derartige schlimme Zufälle sind natürlich geeignet, eine Industrie auf Jahre hinaus lahmzulegen, denn viele werden so entmutigt, daß sie das Land überhaupt verlassen und andere haben natürlich keine Neigung sich auf ein so riskantes Geschäft einzulassen. Es giebt daher jetzt viele Farmer in Rhodesia, die sich ohne Rindvieh behelfen und das Pflügen u. d. mit Eseln besorgen. Das ist natürlich nur ein trauriger Notbehelf, da Esel lange nicht die Arbeit leisten wie Rinder und weil sie keine Milch liefern, die in den Städten entweder als solche oder in Form von Butter oder Käse einen günstigen Markt finden würde. Diese Viehkrankheiten sind für Südafrika eine wahre Geißel und m. E. wurde ein wirksames Gegenmittel gegen diese Seuchen des Viehs für Südafrika wichtiger und segensreicher als z. B. ein zweites Kimberley oder sogar Johannesburg.

Da die Landwirtschaft in Rhodesia, wie die Dinge einmal liegen, sich auf die Viehzucht nicht oder in nur sehr beschränktem Maße stützen kann, so ist sie auf den regulären Körnerbau und die Plantagenwirtschaft, vor allem Tabak angewiesen. Das Schlimme aber bei dieser Art von Produktion ist, daß für den Körnerbau, Mais, u. d. als Absatzgebiet nur die der Farm nächstliegende Stadt in Betracht kommen kann, da der weitere Export wegen der hohen Transportkosten unmöglich ist. Das eben hat wieder zur Folge, daß bei einer guten Ernte der Preis sofort enorm sinkt und kaum noch einen Nutzen läßt. So erinnere ich mich, daß ich in den Jahren 1901—1903 durchschnittlich 25 Sh. per Sack Mais à 200 Pfund zu zahlen hatte, im vorigen Jahre (1904) dagegen nach einer recht guten Ernte sank der Preis auf 8 Sh. und da der Farmer keine Möglichkeit des Exports hatte, so mußte er, wenn auch betrübten Herzens mit diesem unlohnenden Preise zufrieden sein. Der Plantagenbau aber wiederum erfordert so viel Kapital und Spezialkenntnisse, daß damit dem Durchschnittsfarmer nicht geholfen werden kann. Außerdem befindet sich dieser Industriezweig in Rhodesia noch in den Kinderschuhen.

So kommt man zu dem Resultat, daß der Farmer kaum etwas produzieren kann, als was die Städte und Mienen in Rhodesia konsumieren können. Der Weltmarkt mit seinem unlimitierten Absatzgebiet ist ihm vorläufig verschlossen. Das hat aber die weitere, Konsequenz daß nur eine ganz beschränkte Anzahl von Farmen günstige Existenzbedingungen hat, denn die Zahl der seine Produkte konsumierenden Publikums ist, wie wir sehen werden, gering.

Die wirtschaftliche Basis von Rhodesia kann auf die Dauer nur die Goldindustrie bilden und da die Verhältnisse derselben ganz eigentümlich liegen und hier wohl unbekannt sein werden, so

verlohnt es wirklich, auf dieselbe einen kleinen Rückblick zu werfen.

Schon in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts und früher waren in Transvaal und anderen Teilen Südafrikas Gerichte aufgetaucht von dem enormen Goldreichtum Rhodesias. Carl Marx und v. Buch, beides unsere Landsleute, hatten das Land bereist und entwarfen von dessen Reichtum an Gold die glänzendsten Schilderungen. Diese Behauptungen beruhten auch keineswegs auf Schwindel oder Irrtum. Es ist ein ganz unbestreitbares Faktum, daß das Gold in Rhodesia in tausenden vielleicht zehntausenden von Erzgängen vorhanden ist. Es ist eine Tatsache daß vor ca. 6000 Jahren ein altes Kulturvolk, vielleicht die Phönizier oder die alten Juden im Lande gewesen ist und von unzähligen Stellen das Gold ausgebeutet hat. Die Spuren dieses alten Volkes sind nachgewiesen sowohl durch eine ganze Anzahl von alten Tempelruinen als auch durch zahlreiche alte Schächte, die sich über ganz Südrhodesia verstreut vorfinden von der Grenze Transvaals bis zum Kambesi. Diese Schächte sind meistens nur zwischen 100 und 500 Fuß tief und es steht ziemlich fest, daß die „Alten“ die Arbeit aufgaben, sobald sie auf Wasser stießen, da sie keine Pumpen hatten, um sich gegen dasselbe zu schützen. Die ganze Art des Bergbaus ist wie man heute noch an aufgefundenen Werkzeugen, Bildern u. d. feststellen kann, äußerst einfach gewesen. Mit Hammer und Meißel wurde das Erz losgearbeitet, zerstampft und dann das Gold ausgewaschen. Also Betriebskapital gleich Null. Denn wenn ein Erzgang ausgearbeitet war, nahmen die Arbeiter ihre Werkzeuge auf den Rücken und marschierten auf einen anderen Platz.

Als nun Engländer unter Cecil Rhodes das Land okkupierten, war das Auffinden des Goldes (prospektieren) eine sehr einfache Sache. Leute die die Natur-Sprache verstanden, gingen zu einem oder mehreren Kwaals und fragten die Neger nach den „old workings.“ Nachdem diese ihnen gebührender Weise gezeigt waren, nahmen sie die Proben heraus, jandten dieselben oder nahmen sie selbst nach England und dann wurde eine große Compagnie gebildet. Wenn dann die Leute an der Spitze des Unternehmens ehrenhaft waren, was nicht immer der Fall war, so wurden Maschinen u. d. gekauft und die Arbeit begonnen. Dann aber stellte sich in sehr vielen Fällen die Sache als ein Fehlschlag heraus, denn es zeigte sich daß die Erzgänge zwar reich waren, viel reicher z. B. als das Braketreef am Rand. Aber das traurige war, daß in den meisten Fällen die Erzgänge sich als unzuverlässig erwiesen, denn sie zerplitterten entweder nach einigen 100 Fuß in verschiedene Zweige, die auszuarbeiten sich nicht mehr lohnte, oder sie verschwanden überhaupt. Auf diese Weise sind in vielen Fällen tausende von £ für Maschinen und sonstiges Betriebskapital verauslagt, die jetzt in Form von Stampfmühlen und anderen Betriebsmitteln nutzlos verrotten.

Man hat offenbar bei der Okkupation des Landes geglaubt, daß die Erzgänge von ebensolcher Natur wären wie die am Rand und hat daraufhin „gegründet“ und dann sind so viele Fehlschläge eingetreten, daß jetzt von den über 100 Goldkompagnien in Rhodesia mit einem Kapital von 50 000 000 £ höchstens 10% wirklich arbeiten und Ausbeute liefern. In ganz Mashonaland, wo tausende von Claims gemuthet sind, sind von größeren Compagnien nur 2 wirklich am Arbeiten mit ca 50 Weißen und ca 500—1000 schwarzen Arbeitern; trotzdem glaube ich aber, daß die Goldindustrie das Rückgrat von Süd-Rhodesia bildet und zwar aus folgenden Gründen:

Es läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß unter den vielen Goldergängen in Rhodesia viele sein werden, die für eine große Minencompagnie genügend Erze haben. Das ist wenigstens die allgemeine Meinung der Minenleute. Aber es erfordert schon ein recht bedeutendes Kapital, um das Vorhandensein größerer Quantitäten durch diamond drills etc. festzustellen und es wird in jedem Falle seine Schwierigkeiten haben, das für diese Vorarbeiten nötige Kapital zusammenzubringen.

Jetzt aber ist man seit kurzer Zeit darauf verfallen, die Mienen mit ganz kleinen Stampfbatterien zu bearbeiten, und damit haben mehrere Leute großen Erfolg erzielt. — Die Ausrüstung einer solchen Batterie kostet bei Salisbury ca 600 £ rechnet man man andere 600 £ für den Transport zur Mine

und als Betriebskapital, so kommt man für einen derartigen Betrieb auf ca. 1200 £, eine nicht unerschwingliche Summe für viele. — Ich weiß von einem Unternehmen, das in dieser Weise eine Monatsausbeute von ca. 300 Unzen Gold gewinnt, daher bei dem geringen Kapital und kleinen und laufenden Betriebsausgaben einen recht guten Nutzen hat. Diese Art der Goldgewinnung wird allgemein als eine sehr zukunftsreiche angesehen. — Es ist gewissermaßen eine Wiederholung der Methode der „Alten“, nur daß Maschinen in kleinem Maßstabe angewandt werden. Es ist aber nie ein großer Capitalsverlust zu befürchten, weil, wenn der Erzgang verschwinden sollte, das Wasser zu viel wird, um weiteres Arbeiten unmöglich zu machen, die ganze Ausrüstung leicht zu einem anderen Platz vermittelt einiger

Döfertwagen transportiert werden kann; ganz in derselben Weise wie die Arbeiter der „Alten“ ihre Werkzeuge auf den Rücken nahmen und ein anderes Erzlager aufsuchten, wenn das erste erschöpft war.

Das Kapital, das bis jetzt von englischen Kapitalisten in Rhodesia ausgegeben ist, soll rund ca. 30 Millionen £. betragen. — Viel von diesem Geld, wahrscheinlich 50 %, ist für immer verloren, aber es ist zu hoffen, daß schließlich doch ein allgemeines Gedeihen der Kolonie auch dem Mutterlande wieder zu gute kommen wird. —

Dr. S.

Geschäftliche Mittheilungen.

— Die Firma H. C. Meukow & Co. in Cognac wurde

im Jahre 1862 von einem Deutschen gegründet und ist seitdem immer in deutschen Händen geblieben. Dieselbe ist Hoflieferantin Sr. M. S. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, und werden deren Produkte an vielen Höfen, in der Lebewelt und in zahlreichen Offizier-Casinos der verschiedensten Länder getrunken. Bei dem Umsturz des S. M. S. Prinz Heinrich von Preußen Sr. Excellenz dem Präsidenten Roosevelt an Bord S. Nacht Hohenzollern am 25. Februar 1902 gab, wurde als einziger Li-queur Cognac Grande Champagne 1824 Meukow gereicht.

Dieselbe Marke trank man auf dem Bankett, welches die Aid Guard of New York der Ancient & Honorable Artillerie Co. of Boston und ihren Gästen, der Honorable Artillerie Co. of London — Commander Carl of Denmark & Desmond — am 19. September 1903 gab, sowie schließlich bei dem Dinner, am 28. Mai 1904, zu welchem der Vizekönig von Fidschi das Diplomatische Corps in Tientsin eingeladen hatte. Alleinige Vertreter in Deutsch-Safrika: Wm. O'Swald & Co.

Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 29. Dezember bis 4. Januar 1905.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°. See- höhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtigk. in %			Regen in mm	Sonnen-Scheindauer h m	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).						
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p				7 a	2 p	9 p				
Dez. 29.	62,5	61,3	61,7	26,6	29,2	26,8	23,2	25,0	24,3	26,0	29,6	51,2	19,4	21,5	21,2	75	71	81	—	11	25	2,4	ENE 2	E 0	ENE 3
30.	62,9	61,4	61,9	23,7	28,7	26,8	22,6	25,0	24,6	22,5	29,1	50,8	19,9	21,8	21,9	89	75	84	—	10	58	1,9	(SW) 0	ENE 1	E 3
31.	62,7	61,0	62,2	23,7	29,6	26,8	22,8	25,8	24,2	22,5	30,2	52,1	20,2	22,8	21,2	93	74	81	—	8	34	1,9	SW 1	E 2	(ESE) 0
Mittel 21—31	61,8	60,3	61,2	25,8	28,7	26,9	24,0	25,4	24,4	25,2	29,4	53,3	21,2	22,4	21,5	86	77	82	Summe 25,4	7	39	2,1	NE 2	ENE 2	ENE 4
Monats-Mittel	61,1	59,2	59,9	25,8	28,7	26,7	24,0	25,2	24,4	24,8	29,4	51,8	21,3	22,0	21,7	86	75	83	Mts. Sm. 41,2	8	22	2,0	NE 1	ENE 2	ENE 3
Jan. 1.	62,4	61,1	62,7	25,1	27,9	26,0	23,4	24,0	24,3	23,8	28,3	58,6	20,5	20,3	21,7	87	73	87	4,3	7	26	1,1	SSW 1	(ENE) 0	(E) 0
2.	63,2	61,8	62,8	24,0	29,6	26,7	23,0	25,1	23,8	22,3	29,9	51,1	20,4	21,4	20,4	92	69	79	—	11	22	1,9	ENE 3	E 3	(SW) 0
3.	62,3	60,1	61,1	23,9	28,9	26,8	23,0	25,2	24,0	22,3	29,3	57,6	20,4	22,0	20,8	93	75	80	11,3	11	21	1,9	(SW) 0	ENE 1	E 4
4.	60,9	59,4	60,9	23,6	29,4	27,0	22,7	25,4	24,2	22,9	29,7	51,1	20,1	22,1	21,1	93	72	80	—	10	11	2,6	(SW) 0	ENE 2	E 5

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Telegraphisch mitgeteilte Regenmessungen

von verschiedenen Meteorologischen Beobachtungsstationen vom 28. Dezember bis 3. Januar 1905.

Datum	Baga- mojo	Pan- gani	Sadani	Tanga	Mu- hesa	Amani	Ko- rogwe	Mo- horo	Kilwa	Lindi	Mi- kin- dani	Ki- losa	Mpa- pua	Kili- ma- tinde	Ta- bora	Daressalam*
Dez. 28.	1.0	0.6	0.9	—	16.3	15.5	—	—	—	2.1	0.0	1.0	nicht eingetroffen	1.6	7.5	—
29.	—	1.0	1.2	—	—	0.8	—	—	—	—	0.1	—	—	1.4	—	—
30.	—	0.5	—	—	—	0.0	—	—	—	—	0.0	—	—	0.0	—	—
31.	—	—	—	—	18.0	0.8	—	—	0.2	2.4	0.1	—	—	—	—	—
Monats-Summe	76.8	212.9	38.2	19.2	265.8	220.1	24.5	14.6	90.5	101.6	149.8	28.0	214.6	150.3	78.3	41.2
Jan. 1.	30.4	0.0	—	—	—	1.1	6.0	1.1	—	2.7	0.1	—	Tele- gramm	0.0	2.2	4.3
2.	—	0.1	—	—	1.8	2.6	—	0.0	—	—	—	1.4	—	—	—	—
3.	—	0.0	—	—	—	3.1	—	0.7	—	—	4.8	—	—	—	—	11.3

*) In Daressalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Lippische Tabak-Fabrik

Emil Brodtmann

Lemgo, Lippe.

Cigarren von Mk. 30.— bis Mk. 125.—

Cigaretten von Mk. 7.50 bis Mk. 50.—

Tabake, Kautabake.

Preislisten zu Diensten. Gegründet 1861.

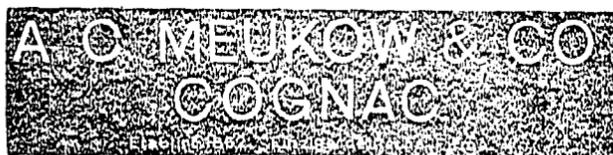
Complete

Zeltausrüstungen

Paul Devers.

Vanille.

Die Friedr. Hoffmann-Pflanzung, Post Tanga, versendet unter Glasverpackung von ihrer vorzüglichen Vanille an Private und berechnet 1 Dutzend mit Rp. 8.—. Geldsendungen sind zu richten an die Friedrich Hoffm.-Pflanzung, Useguha, Post Tanga.



Alleinige Vertreter in Deutsch-Ostafrika:

Wm. O'Swald & Co. Daressalam—Zanzibar.

D. R. G. M. S.
Wiederverkäufer

Geringes Anlage-Kapital. Hoher Gewinn.
Complete Fabrikations-Einrichtung für
CEMENT-DACHFALZSTEINE
aus Cement u. Sand. Wetterbeständigste,
schönste, billigste aller Bedachungen.
Cement-Mauerstein-Maschinen,
Cement-Rohrmaschinen
neuester bester Construction,
alles Handbetrieb, liefert
H. ENGELHARDT,
Gernersdorf b. Guben.

Ev. Gottesdienst.

Morgen fällt der Gottesdienst in der evangelischen Kirche wegen Dienstreise des Pfarrers aus.

Geschäftsbücher

der verschiedensten Art u. Aus-
stattung, erhältlich bei der

„Dtsch.-Ostafrik. Zig.“

Statt besonderer Anzeige!

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Jungen

zeigen hochehrent an
Daressalam den 2. Jan. 1905

Karl Ziegler u. Frau
geb. Gassmann.

Paul Devers, Daressalam.

Vertretung der Compagnie des Messageries Maritimes.

Mit jedem Dampfer treffen grössere
Posten bester frischer preiswerther
Conserven u. sonstiger Lebensmittel ein.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten **Assam-Thees**.

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika, den Österreichischen Lloyd,	die Bombayer Feuer- u. Marine- Versicherungsgesellschaft die Oriental Government Secu- rity Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
--	---

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in
Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I, A. B. C.



R. Weber.

Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und
Doppelfedern für Löwen, Tiger,
Leoparden etc., mit welchen Schilling, Dr. Erdmann
und Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbst-
schüsse und
neueste Fallen zum Lebendfang u. Diebstahle.
Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 39. goldene Medaillen.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.
älteste u. erste Faubthierfallenfabrik, (1871 gegründet).
Vortreter gesucht.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.

POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no
Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable
Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for
Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in
Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as
reference to firms prepared to enter into connection with them.

Beilagen, Prospekte, * *
* * Preis-Courante etc.

finden durch die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die

Berliner Geschäftsstelle der **Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung**

Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.

MAX STEFFENS, Daressalam.

Bevollmächtigter und General Agent der
Hanseatischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg
erbittet gefällige Versicherungs-Anträge auf Häuser und Warenlager
etc. an der Küste und im Innern der Kolonie.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,
Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Herzog“ Capt. Weisskam 23. Januar 1905.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Kaiser“ Capt. Birch, 10. Januar 1905.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira,
Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Markgraf“ Capt. Gauhe, 14. Januar 1905.

nach Kilwa

Lindi, Mikindani und Ibo:

Dampfer Capt. 1905.

nach Bombay

via Zanzibar und Mombasa:

Dampfer „“ Capt. 1905.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Pangani, Tanga,
Mombasa, Lamu:

Dampfer Capt. 1905.

Änderungen vorbehalten.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlösung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die **Agenten in Daressalam**

HANSING & Co.

(Nachdruck verboten.)

Nachtdienst.

Vier Skizzen aus dem Leben von
Wilhelm Globes.

Traufen an der Peripherie der Großstadt, wo die Industrievororte aufsteigen, scheint die Nacht noch dunkler, intensiver, als über den gartenumzogenen Villenquartieren des Millionenviertels. Lange monotone Straßen, Mietskasernen und hohe Schornsteine nebeneinander. Der Gluthauch des flammenlodernden Eisenwerks rötet in der Ferne den Nachthimmel.

Und zwischen den ruhigen Häusern — diese Luft, diese entsetzliche Atmosphäre, gemischt aus Rauch und Schweißgeruch.

Hier hat er zum ersten Mal Nachtdienst, der Mann, der dort beständig auf und ab geht und wachsam nach allen Seiten späht. Auf den Beschlag seiner Nickelhaube fällt das matte Licht der Laterne. Auf und nieder, nach des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr, führt ihn seine nächtliche Wanderung durch die „Wallachei“, wie dieses Massenquartier der Varias im Volksmund heißt.

Er denkt an sein junges Weib, das ihn nur mit Besorgnis gerade hierhin gehen ließ, an seinen Bub, der immer Papas Helm aufsetzen möchte. Dann lauscht er den Pulschlägen der Nacht. Der laute Lärm des Tages ist verblüht. Jetzt schlägt's Eß von der Eisengießerei her. Der Laternenanzünder reduziert die an sich schon nicht verschwenderrische Lichtmenge auf die Nichtlaternen.

„Gu'n Nacht, Herr Wachtmeister!“
„Nacht, Herr Beleuchtungsinspektor!“ scherzt der Polizeier.

Wieder auf und ab. Besonders scharf muß er die Kneipe auf der anderen Seite der Straße im Auge halten. „Da kommt immer mal was vor!“ meinte der Kommissar.

Oben kommt ein nächtlicher Wanderer aus dem dunkeln Bauch des Vororts. Schweren Schrittes. Auf die Schenke zu. Er lugt erst durch die Gardinen. Da amüsiert sich ein paar Männer mit einem jungen Weib. Das kann der Schutzmann erspähen. Der unheimliche Gast tritt ein. Das Klappern eines Spielautomaten dringt einen Augenblick durch die offene Tür. Gesang dazwischen und Stimmengewirr. Das Weib sieht man nicht mehr.

„Nichts besonders — das übliche Finale des letzten Wochentags — Lohnzahlung — und dann höchstens die herkömmlichen Alkoholleichen.“
daß der Schutzmann und schlendert zum äußersten Ende der Straße.

Da — er stutzt!
„Was war das? Alona das nicht wie Hilferuf? Er bleibt stehen und lauscht. Wichtig! „Schutzmann — Hilfe!“ Man verlangt die Hand des Gefährtes flüchtig.

Eine marktschreiernde Frauenstimme — ein Schrei —! Das muß aus der Schenke kommen! Der Schutzmann setzt sich in Trab. Doch schon kracht ein Schuß durch die Nacht — wieder ein entsetzlicher Schrei — ein zweiter, ein dritter Schuß . . .

Der unheimliche Kerl kommt aus der Schenke geradewegs auf ihn zugehauert . . . einen blitzenden Revolver in der Hand. Blindlings, in blinder Nacht rennt er dem Schutzmann in die Arme. Ein donnerndes „Halt“ dröhnt ihm entgegen. Ein hitziger Kampf um die Waffe entspinnt sich — ein schriller Pfiff — Arbeiter kommen zu Hilfe — zwei Schutzleute aus den Nachbarbezirken eilen herbei, man bringt den rabiaten branntweinstinkenden Kerl gefesselt zur Wache.

„Er hat sein Weib erschossen!“ flüstert sich die nächtliche Menge zu. „Zwei Kugeln in der Lunge, eine im Kopf.“ konstatiert der herbeigerufene Arzt. Die Schenke wird geschlossen.

Von der Gießerei her schläut die Uhr ein!
Ob des Schutzmanns Weib etwas geahnt haben mag? Ob sein herziger Bub jetzt von Papas Helm träumt?!

„Ober . . . pft . . . Kellner! Scherny Cobler und Figaro!“
„Sehr wohl, Herr Baron!“

Jean schwebt zum Büffet. Und Jean fliegt zum Zeitungsregal. Jean schwebt und fliegt überhaupt die ganze Nacht hindurch. Von abends 7 Uhr bis morgens 8 Uhr. Vom Büffet zum Zeitungsregal. Vom Herrn Baron zum Herrn Handlungsgehilfen. Vom Billard zum

Schachtisch. Von einem Marmortisch zum andern. Kellnermijere!

Die bordeauxroten reichen Polster des Nachtcafés, die Sezeffionstapeten, die scharfgeschliffenen goldgerahmten Spiegel, das grüne Billardtuch und die Gäste, die Nörzler und Plasterer, die Anspruchsvollen und Bescheidenen, die Ordinären und Feinen, die Menschen von Welt und Halbwelt . . . Jean kennt das alles, das Wälzen seines Berufs, im Schlaf. Das heißt wenn er dazu kommt. Zwischen 9 und 12 Uhr vormittags, droben in seiner dunstigen engen Dachmansarde, wo er das gestreifte tabellos weiße Chemisette und den ewig fliegenden Frack ablegen kann, darf er sich wohl mal ausruhen . . .

Der Portier öffnet die Tür. Ein Pärchen tritt ein. Man erspäht sofort eine trauliche Mißche, in der man ungestört zu plaudern hofft.

„Marie!“ Jean zuckt zusammen. Er kennt sie nur zu gut, diese flackernden schwarzen Augen unter dem erdbeerfarbenen Schleier. Sie hat ihn auch erkannt.

Aber was zwischen ihnen war, ist ausgelöscht. Es war die alte Geschichte zwischen Pierrot und Colombine, war „talte Mamsell“ und jehnte sich doch so nach warmen Männerherzen. Die Männer waren ihr alles — der Mann nichts! Kokett raschelt sie mit dem seidenen Frou-Frou, pikant, frech klingt ihr Lachen. Dieser Tölpel von einem Jugendliebhaber soll doch mal sehen, wie man Karriere macht, wenn man den Vorzug genießt, eine „beauté du diable“ der Demimonde zu sein.

„Kellner!“ Der glasköpfige Guck an ihrer Seite zwirbelt den Schmirbart. Jean fliegt herbei und verbeugt sich. Er unterdrückt ein schwaches Hüsteln.

„Kellner, bringen Sie uns mal . . .“ Der Alte kneift das Monocle ins Auge und fixiert den Kellner. „Husten Sie immer so, Mensch!?“

„Pardon,“ entschuldigt sich Jean verlegen, „nur eine vorübergehende Erkältung . . .“ der Zigarettenrauch dazu . . .

„So so — hm — 'ne Cligot — aber 'n bisschen Dalk!“ Und Jean schwebt zum Büffet. Leichtfüßig wie eine Gazelle. Doch bleich wie der Tod. Er bestellt. Ein heftiger Hustenanfall befallt ihn.

„Um Gotteswillen! Jean, Sie husten ja Blut!“ bemerkt die Büffetiere. Jean erschrickt. Der Cafetier kommt hinzu. Jean möchte dispensiert sein.

„Ach, was — wo soll ich denn jetzt Ersatz herkriegern, um drei Uhr die Nacht. Wird schon vorübergehn.“ meint der Chef, „die Nacht halten Sie's schon noch aus!“

Zwei Herren haben den Vorgang beobachtet.
„Der arme Teufel wird auch an seinen Beruf glauben müssen, sein Vorgänger serviert seit voriger Woche nicht mehr. Binnen drei Tagen war er weg! Tuberkulose! Und er hat mir bei jedem Nickel von seinem Zukunftshotel in England vorgeschwärmt, das er sich bauen wollte. Das war sein Lustschloß!“

„Ja, ja — dieser verdammte Nachtdienst hat seine Mucken!“ bemerkt der andere, dreht sich eine Zigarette und greift zum — „Journal amüsant.“

* * *

Ein bescheidenes Schlafzimmer. Durch den mattgrünen Schirm fällt der Lampe Schimmer auf ein sauberes Bett, aus dessen Kissen das verhärmte welke Antlitz einer älteren Frau mit unruhig flackernden Augen schaut. An der Seite des Krankenlagers sitzt eine Diakonissin. Schwester Eva, am Krankenbett der eigenen Mutter.

„Es muß doch schon spät sein in der Nacht, mein Evchen!“ flüstert die Patientin ihrer nimmernüden Pflegerin zu, die entgegen den Mahnungen des Arztes nun schon die dritte Nacht Wache hält.

„Eben hat's zwölf geschlagen von Sankt Johanni!“ erwidert sie mit weicher Stimme.

„Sankt Johanni! — Kind — gib mir deine Hand, sie ist wärmer als meine . . . ach ja, in Sankt Johanni war's, als ich im Grün der Myrte zum Mar trat — und die Myrte stand mir gut Evchen, auf dem schwarzen Gelock . . . ja, ja, mein Kind, dich haben wir dort getauft und unseren Jungen . . . den sie mir in Afrika weageschossen haben . . .“
„Was in Sankt Johanni . . . aber jetzt sind die Vöckel weiß und wie bald werden sie da droben wieder läuten, wenn ich nicht mehr den Frühling . . .“

„Muttechen!“ bejaufte das Mädchen die Patientin. „Mußt aber nun schlafen. Ruhe, meint der Herr Professor, wäre hier der beste Arzt . . . Ruhe!“

„Ach ja — Evchen — Ruhe — ich sehne mich ja so sehr nach Ruhe . . .“ haucht die Mutter, und ein inniger Blick versenkt sich in Evas Augen.

Dann wischt sich das Mädchen die Tränen ab. Sie muß ausharren als standhafte Magd Christi, als heilsame Trösterin. Langsam schlummert die Patientin ein. Schwester Eva greift zum Testament.

Sie will aus den Psalmen und Propheten Kraft schöpfen, denn sie fühlt es, daß sie derselben recht bedarf.

Nun schläft die Mutter fest.

Durch die Gardinen grüßt schon das Frühlicht des Sonntags. Sie löscht die Lampe aus und öffnet leise die Balkontür des Vorderzimmers. Köstlicher glanzumflossener Sommermorgen! Schwer duftet der Jasmin und fröhlich singen die Vögel!

Lange steht das gottergebene edle Weib und sucht Stärkung an den Wundern der Natur. Sie merkt nicht, wie die Atemzüge der müden Schlaflerin drinnen zwischen den weißen Kissen immer schwerer und langsamer werden . . . wie ein verklärtes Lächeln um ihre Züge spielt und der unsichtbare Erlöser die Tochter bei der Krankenwache ablöst. Eine innere Narube treibt sie hinein! Unheimlich ruhig ist es geworden.

„Mutter! Mutter!“

Mit lautem herzerbebendem Aufschrei sinkt die Diakonissin vor dem Bett zusammen und indes heiße Tränen die Hand einer Toten benetzen, jubelnd draußen die Vögel im blühenden Jasmin . . . Es war ihr schwerster Nachtdienst.

* * *

Der Vorhang ist gefallen!

Der traditionelle Kampf um die Garderobe beginnt. Das ausverkaufte Haus leert sich. „Er war wieder entzückend!“ behaupten hier zwei kirschrote üppige Frauenlippen in Bezug auf den ersten Liebhaber. „Ein Prachtweib par excellence!“ versichert der Grenadier-Unterleutnant seinem Kameraden von der Naiven. Die Urteile schwirren bunt durcheinander. Chevalereske Ansichten, wichtige Bonmots alltägliche Lebensarten. Drunten auf dem Asphalt fahren die Heereschaftsequipagen vor, warten weißbeschnürte Züfchen auf die Gnädigen, blüht die Elektrische heran.

Neben knifflern, Säbel rasseln . . . der immerwährende Kampf um Theatermäntel, Zylinder und Ueberröcke entbrennt und die gefeierte Schönheit der Gesellschaft wirft ebenso in der I. Rang-Garderobe, wie die Handwerkersgattin im Parkett noch einen flüchtigen Blick in den Spiegel und streift mit Eitel und Grazie das Köpffal über die elegante fashionable Figur.

Einer in der Menge hat's besonders eilig. Ein rascher Blick auf den goldenen Chronometer und mit der geübten Kraft der Ellbogen, die Zigarette zwischen den Zähnen, hat er sich durch den lauten Schwarm gedrängt, aus dem immer noch die diametralsten Urteile über Stück, Autor, Darsteller, Regie hinüber- und herüberfliegen.

Und nun ist er mit behendem elastischen Sprunge auf der Plattform der Elektrischen, die — im Nu besetzt — auch schon losfährt.

Vor einem hohen Gebäude mit vielen erleuchteten Fenstern und rasselnden Maschinen springt er ab. Der Wagenführer kennt ihn schon, den eiligen nervösen Fahrgast — 's ist der „Herr Doktor von der Morgenzeitung.“

In 10 Minuten hat er den Weg von Musenhans zur Redaktion zurückgelegt. In höchstens 30 Minuten muß die Kritik — ehrlich und verständnisvoll — geschrieben sein. Die elektrische Glühbirne strahlt über dem Schreibtisch. Die Feder fliegt und mit ihr die Gedanken und die Wölfechen der Syriazi.

Sein Urteil ist ganz anders, als das der schönen Frau mit den kirschroten Lippen, weicht in Vielem von dem des rascher begeisterten Publikums ab. Er urteilt gerecht aber rücksichtsvoll, streng, aber nicht zerstörend im Namen der Kunst. Für jeden noch so raschen Federzug muß er eintreten können. Mit blitzartiger Geschwindigkeit heißt es das Resümee des Theaterabends in Worte voll Esprit und Bedeutung kleiden, denn in vierzig Minuten ist Redaktionsluß!

„Da — das war ja wieder mal ne Hejag. Tolstois Auferstehung . . .“ meint der Rezensent, die Feder niederlegend, zu dem Depeschenredakteur, der soeben dem Depeschenboten noch rasch ein

paar Kriegsdrachungen abgenommen. „Wieder mal 1/2 geworden! Na — guten Morgen!“

Dann eilt der Kritikus ins Nachtkafe. Natürlich ist's ihm nicht möglich bei den lebhaften, allzu-lebhaften Nerven, schon zu schlafen. Und bei einer Tasse Schokolade entsieht noch ein flammender Artikel für die Fachpresse, ein geharnischter Protest gegen die verwerfliche Nachtkritik!

(Nachdruck verboten.)

Der Schneemann.

Humoreske von Kurt Michel.

Ich hatte einen einmal Freund, der trank nie lieber etwas Gutes, als wenn der Mond schien. Freilich trank er auch zu anderen Zeiten, denn er sagte, er wäre ein freier Mensch und wolle nicht in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Mond treten. Aber er könne, wenn er aus der Kneipe komme, nur am Mond sehen, ob er stark, wenig oder gar nicht berauscht sei, und diese Wissenschaft habe er nötig, um danach sein Benehmen seiner Gattin gegenüber zu regeln. Der Grad seines Rausches, behauptete er, richte sich danach, ob der Mond ein mehr oder weniger „schief Gesicht“ mache, wenn er, nämlich mein Freund, aus dem Wirtshaus käme.

Nun, in der Nacht, in der diese Geschichte spielt, war der Mond einigermassen in Verlegenheit. Er schien auf die Straße einer kleiner Universitätsstadt herab, und zwar auf ein rundes, volles Gesicht, welches mit dem seinen einige Ähnlichkeit hatte. Eine kleine Wolke, hinter der er sich einige Sekunden verbergen konnte, gab ihm Zeit, darüber nachzudenken, wach ein Antlitz er dem Herrn Universitätsrichter Justizrat Bullermann zeigen müsse, und als die Wolke vorüber war, zeigte die eine Gesichtshälfte des Mondes einen offenbar respektvollen Ausdruck, während die andere Hälfte den Mund schief zog und ein Auge zukniff. Das war auch wirklich die einzig richtige Art und Weise, auszudrücken, mit welcher Hochachtung es ihn einerseits erfülle, daß Herr Justizrat Bullermann soeben vom akademisch-juristischen Vereine zum Ehrenmitglied ernannt worden sei, und wie er sich andererseits darüber freue, daß der Herr Justizrat der Bowle, die er dem Verein spendete, wacker zugesprochen habe.

Der Universitätsrichter befand sich bereits in seiner Wohnung und schaute durch das Fenster nach dem Mond, um zu sehen, ob der Freund der Nachtschwärmer wieder seine alte geschäftsmäßige Miene mache, als er plötzlich zwei Gestalten aus dem Schatten des Hauses auftauchen sah. Eine trüb brennende Laterne ließ ihn erkennen, daß diese Gestalten schwarze, rotgeränderte Mützen auf den Köpfen hatten, woraus er sehr richtig schloß, daß es Mitglieder des Korps Gepidia seien. Die beiden Studenten begannen in aller Eile große Schneeballen zu rollen, und allmählich wuchs vor dem Fenster des Universitätsrichters ein Schneemann heran. Nachdem die Gestalt menschliche Umrisse gewonnen hatte, brachte einer der Studenten ein ziemlich umfangreiches Paket zum Vorschein, dem er folgende Gegenstände entnahm: ein paar schwarze Knöpfe, um die Augen, und eine jaure Gurke, um die Nase des Schneemanns herzustellen, einen alten grauen Zylinderhut, einen zerrissenen blauen Regenschirm und einen gelben Lappen (der ein seidenes Taschentuch vorstellen sollte), sämtlich Zerrbilder der Gebrauchsgegenstände, welche man täglich in den Händen des Justizrates bemerken konnte. Diese Schneefigur sollte sein Ebenbild sein!

„O diese Spitzbuben!“ sang der also Verspottete vor sich hin, — denn er hatte eine eigentümliche singende Sprechweise, die sich bis zum tatsächlichen Singen steigerte, wenn er mehr oder weniger tief ins Glas geschaut hatte — „o diese Bande! Wenn mich nicht alles täuscht, so ist der eine, welcher jetzt gerade mit Wohlgefallen sein ruckloses Werk betrachtet, der Mediziner Kohlraab, dem ich wegen des letzten nächtlichen Skandals drei Tage Karzer diktierte. Aber wart, ich werd' Dir die Rache versalzen.“

Leise schlich er hinaus, jedoch als er vor die Tür trat, war von den Studenten nichts mehr zu sehen. Einen Augenblick blieb er verblüfft stehen, dann aber kam ihm ein Gedanke. Er nahm dem Schneemann Hut, Regenschirm und Tuch von Kopf und Seiten, trug die Sachen ins Haus und kehrte bald zurück, eine schwarze, rotgeränderte Studentenmütze auf dem Kopf, und ein rot-schwarzes Band um die Schultern geschlungen. Diese Sachen — sie waren einem

Mitgliede des Korps Gepidia, das augenblicklich im Karzer saß, konfisziert worden —, wollte er dem Schneemann anhängen und ihn dergestalt in einen Gepiden verwandeln, gewiß zum nicht geringen Aerger der beiden Attentäter am andern Morgen. Aber ehe er seine Absicht ausführen konnte, packte ihn eine rauhe Hand, und die Stimme des Nachtwächters rief: „Da hab'ich ihn.“

Die beiden Gepiden, die Schöpfer des Schneemanns, waren nach vollbrachtem Werk weitergezogen, und Kohlraab, der eine der beiden, den anderen umfassend, begann mit melancholischer Stimme zu brüllen: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.“

Unglücklicherweise hatte in jener Nacht gerade ein neuer Nachtwächter sein Amt angetreten, und mit der Schneidigkeit eines neuernannten Beamten forderte er den nächtlichen Ruhestörer auf, zu schweigen. Ein Wort gab das andere, bis der Nachtwächter schließlich die Studenten aufforderte, ihre Karten zu zeigen, widrigenfalls er sie verhaften müsse. Daraufhin nahmen die Studenten, wie auf Verabredung Reißfuß, der Nachtwächter setzte ihnen eifrig nach. Als er aber um eine Ecke bog, waren die Studenten verschwunden. Trotzdem beruhigte sich der pflichtgetreue Beamte nicht, er lief weiter, suchte überall herum und kam endlich vor das Haus des Justizrates, welcher gerade im studentischen Schmuck der Gepiden aus der Tür trat und zum Schneemann eilte.

„Da hab'ich ihn,“ rief der Nachtwächter und packte den Justizrat.

„Was soll das bedeuten?“ rief dieser in seinem Singtone.

„Fangen Sie schon wieder an zu jagen: Ich weiß nicht, was soll das bedeuten? Das werd'ich Ihnen vertreiben. Augenblicklich folgen Sie mir auf die Wache.“

„Mann, ich bin der Universitätsrichter.“

„Kommen Sie mit nicht mit solchen Studentenwitz.“

Die Verwechslung des Nachtwächters war insofern entschuldbar, als der Gepide Kohlraab von der Natur mit einem ähnlichen Vollmondgesicht bedacht war wie der Justizrat. Und wie sollte er darauf kommen, daß ein Universitätsrichter Nachts in einer Studentenmütze herumlaufe!

„Haben Sie Ihre Legitimation bei sich?“

„Ich — o ja, gewiß, hier.“

Und der Justizrat zog das Diplom hervor, welches ihn zum Ehrenmitglied des akademisch-juristischen Vereins ernannte. Leider war dasselbe in lateinischer Sprache abgefaßt. Der Nachtwächter trat mit dem Diplom unter eine Laterne, während er mit einer Hand den Justizrat festhielt.

„Das ist wieder so eine Uzerei, sagte der brave Beamte, „den Wisch stecken Sie mir wieder ein. Und jetzt marsch zur Wache!“

Auf der Polizeiwache trafen Sie nicht nur den Wachtmeister, der den Justizrat persönlich kannte, sondern auch den Studenten Kohlraab, der das Skandalieren nicht lassen konnte und von dem Nachtwächter eines anderen Reviers hergebracht worden war.

„Servus, altes Haus,“ schrie Kohlraab, als er die Farben seiner Verbindung erblickte, „bist auch dem Schergen in die Hände — —“

Aber das Wort blieb ihm in der Kehle stecken, als der Justizrat Mütze und Band fortgeschleuderte und ihm sein wohlbekanntes Gesicht zuekehrte.

„Ich wollte mich nur überzeugen, ob die Nachtwächter sich den Studenten gegenüber richtig benehmen,“ erklärte der Universitätsrichter dem erstaunten Wachtmeister, „daher legte ich Studentenabzeichen an und ging auf die Straße.“

„Ein zweiter Harun al Raschid,“ murmelte Kohlraab.

Der Justizrat ließ vom Wachtmeister einen Zivilhut und bewirkte, daß Kohlraab ohne weiteres entlassen wurde. Als sie auf die Straße hinausiraten, sagte er zu dem zerknirschten Studenten:

„Ich will Ihnen Ihre losen Streiche hingehen lassen, sowohl den Straßenstandal als — das mit dem Schneemann.“

„O Herr Justizrat, Sie wissen — ich bedaure aufrichtig —“

„Gut, gut, aber Sie werden auch darüber schweigen, daß Sie mich auf der Polizeiwache getroffen haben.“

Der Student gab das Versprechen zwar, aber wer kann ein solches Versprechen halten, der allabendlich bis in die Nacht hinein beim Bier sitzt?

Südwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.

Datum.	a. m.	p. m.
8. 1.	5 h 47 m	6 h 4 m
9. 1.	6 h 20 m	6 h 37 m
10. 1.	6 h 53 m	7 h 9 m
11. 1.	7 h 25 m	7 h 42 m
12. 1.	8 h 0 m	8 h 18 m
13. 1.	8 h 38 m	8 h 58 m
14. 1.	9 h 24 m	9 h 21 m

Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salaam

Datum.	a. m.	p. m.
8. 1.	11 h 59 m	—
9. 1.	0 h 12 m	0 h 29 m
10. 1.	0 h 45 m	1 h 1 m
11. 1.	1 h 17 m	1 h 34 m
12. 1.	1 h 51 m	2 h 9 m
13. 1.	2 h 28 m	2 h 48 m
14. 1.	3 h 7 m	3 h 34 m

Am 13. 1. 10 h 48 m. p. m. Erstes Viertel.

Postnachrichten für Januar 1905.

No.	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen
4.	Ankunft eines „D.O.A.L.-Dampfers von Durban.	
5.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ aus Europa.	Post ab Berlin 10. 12. 04
5.	Ankunft eines D.O.A.L.-Dampfers von Bombay (über Mombassa Tanga und Zanzibar)	
5.	Ankunft des D.O.A.L.-Dampfers „Safari“ von den Südstationen und Ibo.	
5.	Abfahrt eines D.O.A.L.-Dampfers über Zanzibar, die Nordstationen, Mombassa, und Lamu nach Bombay	
6.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
7.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kaiser“ nach Zanzibar.	
7.	Abfahrt eines D.O.A.L.-Dampfers nach Chinde, Beira, Delagoa-Bay und Durban.	
7.	Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Safari“ nach den Südstationen und Ibo.	
9/8*)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar.**))	
9.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ von Zanzibar (über Bagamojo).	
10.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kaiser“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 2. 2. 05
11.	Abfahrt eines Dampfers des Oesterr.-Lloyd von Zanzibar.	Post an Berlin 29. 1. 05.
13.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ aus Europa.	Post ab Berlin 24. 12. 04.
13.	Ankunft eines D.O.A.L.-D. von Bombay (über Lamu, Mombassa und Zanzibar).	
13.	Ankunft des D.O.A.L.-Dampfers „Safari“ von Ibo und den Südstationen.	
13.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
14.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ nach Mozambique, Beira, Delagoa Bay pp.	
14.	Abfahrt eines D.O.A.L.-Dampfers nach Zanzibar.	
14.	Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Safari“ nach den Südstationen und Ibo.	
14.	Ankunft eines Dampfers des Oesterr.-Lloyd aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 26. 12. 04.
14.	Ankunft eines englischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 23. 12. 04.
15.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
19.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
19.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 12. 2. 05
21.	Ankunft eines D.O.A.L.-Dampfers von Zanzibar.	
22.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ von Durban.	
22.	Ankunft des D.O.A.L.-Dampfers „Safari“ von Ibo und den Südstationen.	
23.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 11. 2. 05.
23.	Abfahrt eines D.O.A.L.-Dampfers über Zanzibar, Tanga und Mombassa nach Bombay.	
24./23	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar.**))	
24.	Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Safari“ nach Ibo und den Südstationen.	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluß an die französischen Postdampfer nach und von Europa.	
26.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 2. 05.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 1. 05.
28.	Ankunft eines Gov.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar.	
28*)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	

Anmerkungen: 1) Die mit einem *) bezeichneten Südturen fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus. 2) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.



A. C. KUGLER
NÜRNBERG.
SPINNEBRUSTEN
TOILETTEWARAN

**Der Oesterreichische Lloyd
Dampfschiffahrtsgesellschaft.**

Die Oesterreichischen Postdampfer
laufen jeden Monat einmal zwischen
Triest und Südafrika.

Der Dampfer ... wird am ...
... mit Tagesanbruch von Zanzibar
nach Triest abfahren. Derselbe nimmt
Passagiere und Ladung nach den Häfen
von Europa, Asien, Amerika und Ägypten.

Der Dampfer ... wird von
Triest kommend am ... von
Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser
Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit,
für einen Monat Ägypten zu besuchen, indem
sie ihre Reise entweder in Suez oder Port
Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt
einen Dampfer derselben Linie benutzen, wel-
cher von Alexandria nach Brindisi
oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa
benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten min-
destens einen Monat vorher bestellen, da die
Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle
voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Damp-
fer, welche der Oesterreichische Lloyd auf
seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem
modernen Comfort ausgestattet, haben vor-
zügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten,
billigsten und bequemsten sämtlicher afrika-
nischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe
man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

FEINSCHMECKERN

Bestens empfohlen ist der hochfein aromatische
sehr alte Kornbranntwein - **Hagerfleisch**,
beliebteste deutsche Marke, von wundervoller
Qualität: kräftig, dabei milde u. gutbeläch-
lich. Bekannter Weltartikel und wo noch
nicht vertreten, Großimporteure gesucht, durch
Brennerei **Hagerfleisch**, 1731 geg. in
Wismar, Deutschland.

Gute Kost

nach franz. Art zubereitet
auch einzelne Mahlzeiten, **Dejünners**,
Diners, **Soupers** in und außer
dem Hause.

empfehl
J. Thomas
(National-Hotel).

G. Goldschmidt



Engros - En Detail
Hamburg, Kraienkamp 35.

F. GÜNTHER

empfiehlt sein grosses Lager in

Eisen-, Stahl- und Messingwaren

- | | |
|---|---|
| Baumaterialien. | Möbel aller Art |
| Oele, Farb- und Bürstenwaren | eiserne Bettstellen. |
| Werkzeuge
für Plantagen, Wege- u. Bergbau. | Glas- und Porzellan-
waren. |
| Haus- u. Küchengeräte | Lampen, Laternen und Beleuch-
tungsartikel. |
| Kochherde. | Pumpen
und Wasserleitungsgegenstände. |
| Werkzeuge u. Materialien
für alle Handwerke. | |

Hauptagentur der
Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

„The African Standard“

Die einzige Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

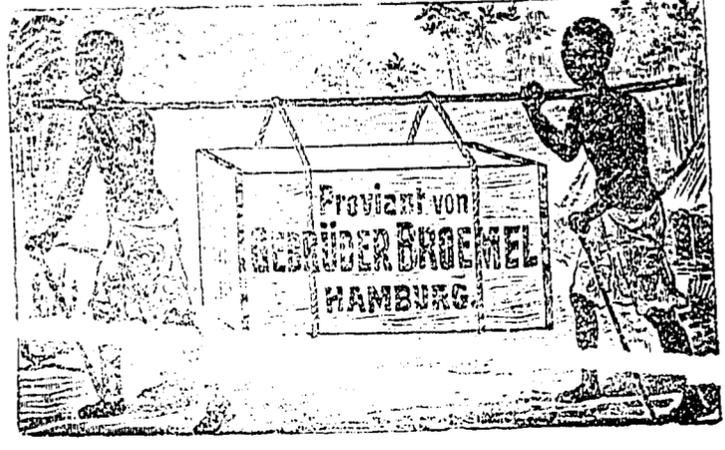
Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.



Spezialgeschäft für:

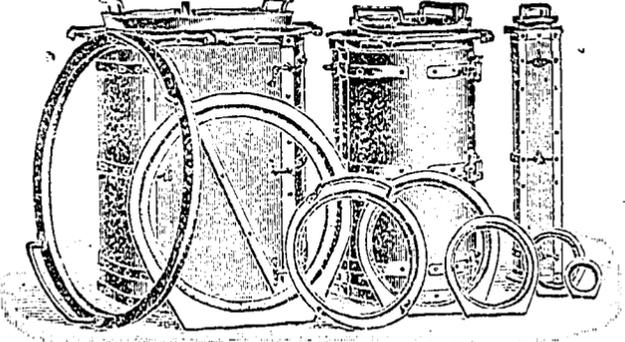
Conservierte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

W. Sauerbrei & Co., Remscheid-Vieringhausen

Zementrohrformen-, Maschinen- und Werkzeugfabrik
fabriziert (zu) äusserst günstigen Preisen

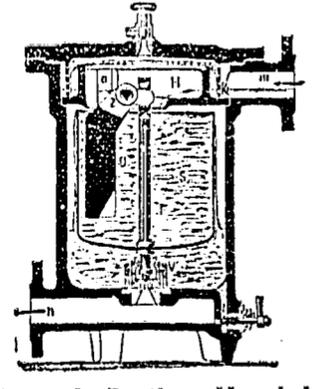


Zementrohrformen

sowie sämtliche Formen zur Herstellung von Zementwaren.
Ill. Kataloge kostenfrei.

Missongs
Condensstoppf

unübertroffen andauernder
zuverlässiger Wirkungsweise.



Bopp & Reuther, Mannheim.

ESBENSEN'S BUTTER

ESBENSEN'S REINE BUTTER

REIN-NAHRHAFT.

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Raubtier-

Einziges Mittel



gegen die Löwenplage

Fallen.

**186 Löwen
Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc.
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.

— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

E. Groll & Co.,

Haynau i. Schl.

Auswahl in Neuheiten von Salon-Land- und Wasser-

FEUERWERK

W E R K

Specialität: Sortimente von Mk. 0,75 bis Mk. 1000, — mit genauer Gebrauchs-anweisung.

Lieferant Kaiserlicher Königlich u. Städtischer Behörden und Anstalten.

Flexir-, Scherz- und Jux-Artikel. Stets Eingang von Neuheiten.

Berliner Zündwaren- und Feuerwerkskörper-Fabrik **A. Klinitz** gegründet 1822
Berlin C. Rathaus Strasse 1.

MAX ERLER
Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant,
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur **Verarbeitung aller Arten Felle** zu Teppichen mit naturalisier-ten Köpfen, Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen etc., sowie Naturalisieren und Ausstopfen von Jagdtrophäen.

Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.

Billig! Billig!

Wellblech.

Bauholz, alle Arten.

Möblierte und unmöblierte Wohnungen zu vermieten

Satchu Pira
Daressalam.

Ein noch sehr gut erhaltenes **Tropen-Harmonium** von Schiedmayer, Stuttgart 4^{te}, 8 Taven groß, sowie ein ganz neues **Fahrrad** Marke „Deutsche Lyra“ Dreifach, billig zu verkaufen.

Ratenzi, Zollauffent.

Elevatoren
Transporteure
Gurt-Förderer
Drahtseilbahnen

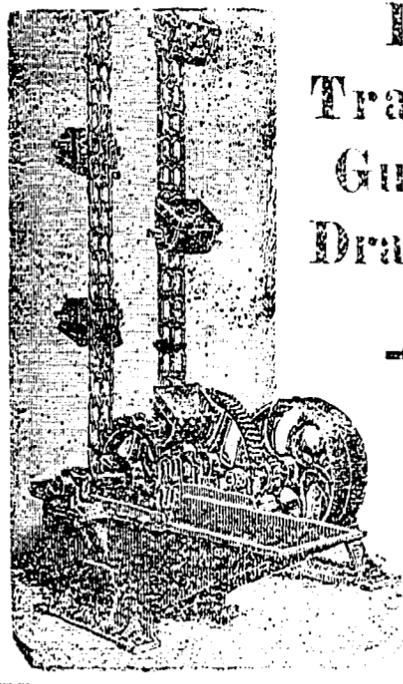
D. R. P. n.

Aufzüge

betriebl seit Jahren als Spezialität:

Wilhelm Frederhagen
Maschinenfabrik
Offenbach a. M.

Formen: Original Ewart's, Gray's, Ley's, Gastan's und Lodge's zerlegbare Ketten stets ab Lager.



Deutsches Hotel. MARSEILLE. Besitzer V. Jullier, Deutscher

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Casbah auf dem Boulev. d'Alsace gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen bestens empfohlen Zimmer von Fres. 2,50 an. Pension Fres. 8. — Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigquartier des deutschen Offizier- u. Besatzungs-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

HUBERTUS - Sprudel

Mineralwasser- und Kohlensäure-Industrie,
Hönningen a. Rh.

Schutzmarke. Hervorragendes Erfrischungsgetränk!

Sieben goldene Medaillen und Ehrenpreise.

Chemisch reine, aus natürlicher Quelle gewonnene flüssige Kohlensäure!

Tüchtige solvente Vertreter für Export gesucht.

Verkauf Ia. sahtloser Stahlflaschen mit besten Ventilen.

Mahr's poröse Unterkleidung

ist für Tropen-Klimate die allein richtige und bestens bewährte.

Sie gestattet sofortige Verdunstung des Schweißes, hält daher den Körper stets trocken, verhindert das lästige, ungesunde Ankleben der Wäsche, ist kühlend bei Hitze und schützt vor Kälte. Sie bewirkt höchstes Wohlbefinden, bleibt dauernd porös, filzt niemals und rollt nicht zusammen wie Tricotwäsche, ist unverwüßlich, elegant, und mässig im Preise.

So schreibt uns (unaufgefordert) Herr Missionar E. Petrick in Sibesar (Assam, Ost-Indien): Ihre „poröse Unterkleidung“, die ich nun schon seit 4 Jahren von Ihnen bezogen habe, hat mir vorzügliche Dienste geleistet. In einem so feuchtheissen Klima, wie es Assam hat, sind Ihre Gewebe die angemessensten. Alle anderen verursachen prickle-host, wie es die Engländer nennen, Entzündung der Haut. Empfehlen Sie Ihre Sachen doch allen deutschen Missionärsen. Sie müssen z. B. sehr gut für Kamerun sein. Ihre Unterzeuge halte ich für die besten und komfortabelsten in einem tropischen Klima; sie halten kühl und sind bei dem beständigen Schwitzen sehr angenehm. Ich möchte sie allen empfehlen, die in heissen Klimaten zu leben haben.

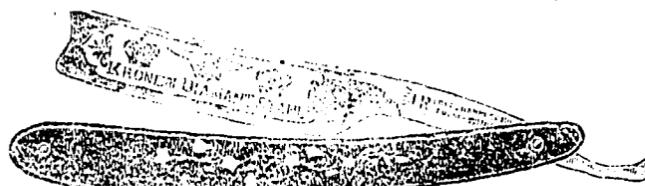
Illustr. Katalog und Stoffmuster (ohne Rückforderung) senden frei die alleinigen Fabrikanten **Mahr & Hauke, Hamburg V.**

Rasiermesser von unerreichter Güte und Schnittfähigkeit, empfiehlt **Fritz Moritz, Fabrik u. Versandhaus, Foche b. Solingen.**

D. R. G. M.

Nur bei mir zu haben. Kronen-Diamant-Stahl M. 3,25, Kronen-Silber-Stahl M. 2,25.

Fortig zum Gebrauch mit Etui. Für jedes Stück wird garantiert. Streichriemen M. 1. — bis M. 1,80. Rasierpinsel, Rasierschalen à M. —,50, Schärffmasse M. —,30, Rasierschle M. —,25, Rasier-Garnitur kompl. in fein. Etui M. 8. —, Gelabziehsteine à M. 2,50 u. 5. —. Versand gegen vorherige Cassa oder Nachnahme. Katalog mit über 3000 Abbild. bitte zu verlangen franko u. unsonst.



Maddahaid Fluidextrakt,

seit Jahren in der Kolonie erprobtes, zuverlässiges Heilmittel gegen perniziöses Fieber (Schwarzwasserfieber), ist seiner Ungefährlichkeit halber zur Verwendung durch Laien bestens geeignet. Die Anwendung ist einfach und die Wirkung eine sichere. Zwei Flaschen à 100 Gramm Inhalt, für zwei Fälle genügend, kosten überallhin franco per Post 15 Rp. = 20 M. = 1 Lstr. = 25 Fres. nur gegen Vorhereinsendung des Betrages oder Nachnahme. Fritz Moritz, Pflanzung Emin (Uluguruberge) per Daressalam.

Reichsadler- Apotheke.

Dar-es-Salaam. Bretschneider & Hasche. Dar-es-Salaam.

— Reichhaltiges Lager von —
Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art für die Reise und das Haus.

— Einrichtungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

Lager von Arzneimitteln jeder Art in den gebräuchlichsten und erwünschten Darms.
Drogen, photogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.
Spezialitäten: Medizinische und Toiletenseifen, Surbedürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.
Anfertigen von Taschen-, Expeditions-Apotheken laut bes. Wünschen.
Sachgemäßes Verpacken u. Spedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.